

Versteht ihr Politik?S3

**Warum muss ich zur Schule
gehen?.....S4**

Ankunft an der FASS6

**Wieso sollte ich meine Kinder in
die Schule schicken?.....S7**

mit Schule beFASst

Zeitung der Freien Alternativschule Dresden

20

Juli 14



Freies AbiturS8
ohne Schule in die Abiturprüfungen

Was der Mensch brauchtS10
Eine Lance für Allgemeinbildung

**Bildung und ihre Auswirkung auf
die KulturS12**

10. KlasseS14
über die Endlichkeit der Schulzeit

Was lange währt, wird gutS16
Entwicklung des FAS-Logos

InterviewS18
mit Nicole Hickmann

InterviewS19
mit Anna Schwan

Englische WorträtselS20

MandalasS21

Rote Hände gegen KriegS22

Babyfoto QuizS24

Liebe Leserin und lieber Leser,



Luise Lenkeit

endlich nun liegt sie vor uns, die neue Ausgabe der FAS-Schulzeitung. Neben einem Artikel zum Findungsprozess des **neuen Logos** unserer Schule und **Interviews** mit zweien unserer Pädagogen und einem **Resümee der Aktion Rote Hand** war es diesmal unser Anliegen, das Thema Bildung näher zu betrachten, wenn auch nur in begrenztem Umfang.

Wie **frei ist Bildung**? Wie frei kann sie sein? Wie frei ist sie bei uns, **an der FAS**? Muss Bildung an eine **Institution** gebunden sein? --- Dies sind Fragen, nach deren Antworten wir forschen wollten. Darüber schreiben Eltern, die sich erst vor kurzem für eine **Schullaufbahn** ihrer Tochter an der FAS entschieden haben, eine Mutter, deren Tochter drauf und dran ist, die FAS zu verlassen und SchülerInnen, die sich für eine Form des Lernens **jenseits eines Schulgebäudes** entschieden haben. FASler und Nicht-FASler schrieben darüber, was wir lernen und lehren sollten und wer darüber bestimmen darf.

Letztlich münden diese Fragen in der Frage, wie und ob freie Schulen, freies Lernen gleichberechtigt neben staatlichen Schulen existieren kann. Mit der (noch immer nicht beschlossenen!!!) **gleichberechtigten Finanzierung Freier Schulen** beschäftigte sich Jens Cencarka-Lisec, auf der Suche nach dem Haar in der Ursuppe. Unter allem muss stehen: wir alle, vor allem die, die sich für die nicht-staatliche Variante der Bildung für ihre Kinder entschieden haben, sind aufgefordert, für die Gleichbehandlung dieser Bildung einzustehen und jetzt zu handeln - jetzt, wo es noch eine Chance gibt, zu zeigen, warum wir uns für diese Form der Bildung entschieden haben.

Luise Lenkeit im Sinne der gesammelten Mannschaft

P.S. Noch immer sind wir uns nicht ganz einig - Geschlechterspezifika macht jeder Autor so kenntlich, wie er es für richtig hält.

P.P.S. Zuschriften, Anregungen, Wünsche, Sorgen --- nein, wir haben keinen psychologischen Dienst eingeführt, aber E-Mails werden gern gelesen und bringen uns immer auch ein Stückchen weiter in Richtung Ziel (die nächste Ausgabe)!!!!
schulzeitung@fas-dresden.de

Anstehende Termine :

25.-28. September 2014	Bundestreffen der Freien Alternativschulen an der FAS
14 - 16 November 2014	ERNA
16. Januar 2015 19:00	Schulkino
21. März 2015	Tag der offenen Tür
06. Juni 2015	Party 20 Jahre FAS

Versteht ihr Politik?

Jens Cencarka-Lisec

Mit der Frage beschäftige ich mich vor allem, seit ich „Freie Schule mache“. Gleich zu Anfang – Nee! Ich verstehe sie nicht!

Letztlich soll es wohl darum gehen, das alles, was in der gesellschaftlichen Ursuppe innerhalb des Tellerrandes schwimmt, möglichst unter einen Hut zu bekommen. Das da alle was davon haben, sich alle möglichst irgendwie wiederfinden und keiner über den Tellerrand gekippt wird, der sich in den Normenreigen einreihet.

So gesehen könnte man den Teller mit dem Grundgerüst einer Gesellschaft vergleichen, auf das sich alle im Teller befindlichen so im Wesentlichen geeinigt haben. Nennen wir den Teller bei uns mal Grundgesetz. Dort finden wir die Normen, auf die sich die Gesellschaft beruft – also der Suppentellerinhalt. Dort schwimmt unter vielem Anderen, als ein vom Teller aufgenommenes und getragenes, wohlfein gewürztes Gemüse, auch „Freie Schule“ genannt, drin rum. Und damit nicht jeder in der Ursuppe fragt „Was ist denn das Komische da?“ wird dieses Gemüse auch noch sehr schön beschrieben. Unter den Gemüsen auch noch gesondert erläutert. Sprich – wer will, weiß, was Freie Schule ist und wie der Rahmen dafür aussieht. Nur des Lesens und ein wenig Denkens sollte Mensch mächtig sein, dann erschließt sich das Ganze.

Wer´s dann immer noch nicht versteht, kann einen Tellergoldrand Namens Verfassungsgericht befragen und bekommt sogar relativ unmissverständlich Auskunft. So geschehen am 15.11. des vergangenen Jahres in Bezug auf die freien Schulen in Sachsen. „Hurra!“ rufen die, die das noch mal genauer erklärt haben wollten, „Dann wissen ja jetzt alle, die des Lesens nun nicht ganz so mächtig sind, recht gut Bescheid.“

Jetzt die Sache mit der Politik. Das ist wahrscheinlich der Löffel, der diese Ursuppe immer mal wieder umrührt. Nachdem auch ich – aus Erfahrung etwas verhaltener – „Hurra!“ gerufen habe, stehe ich nun staunend in der Suppenbrühe, weil die Auskunft nun doch nicht allen so klar war, wie mir. Es schwimmt noch ein anderes Gemüse, Ministerium, in der Suppe. Damit es schmeckt, denke ich, sollten diese Gemüse sich über die Geschmacksrichtung einigen, dann wird es eine gute Suppe. Eine Weile ist guter Wille erkennbar. Da kommt doch der Löffel und rührt kräftig, auf das die Gemüsestückchen auseinanderschwimmen. Alle reden über Salz, aber wieviel rein muss, glaubt ein Gemüse besser zu wissen, als das andere.

Bis dahin kann ich mir ja das Ganze noch zusammen reimen. Aber immer dann, wenn ich denke, jetzt ist die Einigung nahe – DER LÖFFEL! Gemüse in allen Farben und Formen, in allen Größen und Geschmacksrichtungen brüllen nun ihre Wichtigkeit in die Brühe, tun sich mit anderen Gemüsesorten zusammen, mal in dieser Geschmacksrichtung, mal in einer anderen. Was aber irgendwie fehlt, scheint das Gefühl, dass es hinterher gut schmecken sollte. Über Geschmack lässt sich ja bekanntlich nicht streiten.

Um von den Vergleichen weg zu kommen, versuche ich mal den Stand zusammenzufassen. Die Verhandlungsgruppe der freien Schule hat sich anfangs schwer mit Einigkeit getan. Dann hat sie kurz versucht zu verhandeln. Dabei kam ein etwas unbefriedigendes Ergebnis von 35 Mio € für ca. 60.000 Schülerinnen und Schüler für zwei Jahre heraus (583,33 € pro Nase). Es wurde von der Ministerialseite gesagt, dass der jetzige Haushalt nicht mehr hergibt. Gut, zugestimmt und verlangt, dass beim neuen Gesetz für Schulen in freier Trägerschaft ein Ergebnis heraus kommen muss,

dass a) der Finanzierung der staatlich organisierten Schule ebenbürtig ist und b) die rückwärtigen Jahre der Verfassungswidrigkeit berücksichtigt. Alle haben unterschrieben. In der Zwischenzeit haben die freien Schulen eine Klagewelle in Höhe von 500 Mio € vorbereitet für den Fall, dass b) nicht eingehalten wird.

Es geht, wenn wir gleich dem staatlichen Schulwesen finanziert werden, um 230 Mio € jährlich. Das ist nicht das Geld, das wir mehr haben wollen, sondern, welches wir seit vielen Jahren weniger bekommen. Das ist das Geld, welches Eltern als Schulgeld auf den Tisch legen und die freien Träger über enormes Engagement durch Drittmittel einwerben. Wohl gemerkt! Alle zahlen Steuern und finanzieren das öffentliche Schulwesen, zu dem auch die freien Schulen gehören.

Das Ministerium möchte nun, dass wir das neue Gesetz mit ausarbeiten. Ich denke „Super – wir sind mit dabei! Wir können gestalten!“ Dann sitze ich in der Runde der besonders aktiven freien Schulträger. Dort erklärt man mir, dass das ganz blöd wäre, daran teil zu nehmen, weil uns das Ministerium dann den Schwarzen Peter „Ihr habt doch mit uns dieses Ergebnis verhandelt!“ zuschieben könnte. Also, nichts mit gestalten. Doch, sagt man mir, indem man nicht verhandelt, sondern berät, behalten wir den Status, dass wir in einer Gesetzesdebatte als Experten angehört werden müssen. Das könnten wir auf dem Verhandlungswege verlieren. Aha, so habe ich nicht gedacht. Jetzt sitzen wir in dieser kleinen streitbaren Runde und wollen mal wieder die „Kampagne“ anschieben. Diese haben wir schon vor über einem Jahr erdacht. Nun erdenken wir sie wieder. Aktionismus – wann ist der richtige Zeitpunkt? Kleine politische Debatten – wann ist der richtige Zeitpunkt? Große Auftritte – wann?

Ich sitze ein wenig konsterniert in den Runden und denke, „Hab ich nichts Besseres zu tun?“ Da stapelt sich Arbeit auf meinem Schreibtisch, da ist eine super tolle Schule, zu der ich gehöre und für die ich da arbeiten will. Und ich sitze in den Runden...Und ich verstehe Politik einfach nicht...Die Ursuppe...Der Teller...Der Rand...Das Gemüse...Die Würze...

230 Mio € jährlich - das ist das Geld, welches Eltern als Schulgeld auf den Tisch legen und die freien Träger durch Drittmittel einwerben.

„Warum muss ich zur Schule gehen?“

Über Schulpflicht, Bildungspflicht und Bildungsfreiheit

Claudia Meerbach

„Warum muss ich zur Schule gehen?“ Diese Frage stellte mir mein damals vierjähriger Sohn. Mir fielen einige Antworten darauf ein. Keine jedoch konnte ihn und auch mich wirklich zufriedenstellen. „Man“ geht in die Schule, um Lesen, Schreiben, Rechnen zu lernen, Freundschaften zu schließen, sich Fähigkeiten und Fertigkeiten anzueignen, die es ermöglichen, später seinen Wunschberuf ausüben zu können... Aber ist es nicht möglich, all das auch außerhalb einer schulischen Institution zu tun? Ja ist es. Aber in Deutschland gehen die Kinder auch deshalb zur Schule, weil es Pflicht ist für 10 bis 12 Jahre eine allgemeinbildende Schule bzw. eine Berufsschule zu besuchen.

Viele Jahre habe ich, wie die meisten Menschen in Deutschland, die Schulpflicht nicht infrage gestellt. Sie war ganz selbstverständlich für mich. Die Sozialisation durch die Schule ist ein ganz entscheidender Teil meiner Kindheit und Jugend gewesen, wenn er auch nicht immer glücklich verlaufen ist. Ich betrachtete die Durchsetzung von Schulpflicht in den sogenannten „Entwicklungsländern“

sogar als Fortschritt, da schulische Bildung dort Kinderarbeit und Analphabetentum verhinderte und damit einen entscheidenden Beitrag zur Bekämpfung von Armut leistete.

...man geht in die Schule, um Lesen, Schreiben, Rechnen zu lernen, Freundschaften zu schließen... Aber ist es nicht möglich, all das auch außerhalb einer schulischen Institution zu tun?

„Und ich bin nie zur Schule gegangen.“

Mit diesem Satz aus seinem gleichnamigen Buch reist der Musiker, Komponist und Gitarrenbauer André Stern unermüdlich durch Deutschland und baut darauf Vorträge zum Thema außerschulisches Lernen auf. Im viel beachteten Film „Alphabet“ tritt er ebenfalls als Beispiel dafür auf, dass jemand auch ohne eine klassische Schullaufbahn zu absolvieren, ein ihn durchaus befriedigendes Leben führen kann. In Deutschland ist das für viele Menschen ein eher unvorstellbarer Lebensentwurf.

Trotz aller Gleichgültigkeit und Skepsis, die in Deutschland zum Thema Abschaffung der Schulpflicht besteht, fiel mir in den letzten Jahren auf, dass es zunehmend eine breitere Aufmerksamkeit dafür gibt. Ich selbst wurde durch die Zeitschrift „unerzogen“, die in Leipzig herausgegeben wird, immer wieder mit Homeschooling und Unschooling oder Freilernen konfrontiert. Bis dahin hatte ich vor allem von Familien gehört, die aus religiös-fundamentalistischen Gründen ihre Kinder nicht zur Schule schickten. In der „unerzogen“ las ich aber von ganz anderen Lebenskonzepten und von Eltern, die generell sehr gleichwürdig mit ihren Kindern umgingen. Ich erinnerte mich daran, dass ich auch schon immer gern im „Selbststudium“ gelernt hatte.

Meinen zweiten Berufsabschluss erlangte ich mit Hilfe einer Fernschule und das hat mir damals viel Spaß gemacht. Ich konnte entscheiden wo und wann ich lernen will und in die Unterrichtsmaterialien schaue ich manchmal bei aufkommenden Fragen noch heute.

Kleiner historischer Abriss der Geschichte der deutschen Schulpflicht

Seit 1919 gibt es in Deutschland die Schulpflicht in der heutigen Form in der kein Hausunterricht mehr zugelassen ist. Davor bestand eher eine Bildungspflicht, die allerdings auch nicht wirklich mit Zwangsmitteln durchgesetzt worden ist. Die Einschulungsrate stieg zu Beginn des deutschen Kaiserreichs auf fast 100% und dämmte damit die hohe Kinderarbeitsquote ein. Das geschah übrigens nicht ausschließlich aus sozialen Gründen, denn die vielen arbeitenden Kinder waren mit ihren niedrigen Löhnen zunehmend eine Konkurrenz für erwachsene Arbeiter geworden. Außerdem hatte der preußische König schon 1839 festgestellt, dass schwere körperliche Kinderarbeit das Heranwachsen von gesunden Rekruten für seine Armee verhinderte und die Kinderarbeit verboten. Ziel der Schulreformer in der Weimarer Republik war es eigentlich gewesen, eine achtjährige Einheitsvolksschule zu schaffen, um die Bildungschancen für alle Kinder zu erhöhen. Sie setzten sich aber nicht durch und es blieb bei der vierjährigen verpflichtenden Volksschule mit der anschließend noch heute in Deutschland üblichen Selektion in das zwei- oder dreigliedrige Schulsystem (je nach Bundesland). Privatschulen waren zugelassen. Mit dem Reichsschulgesetz der Nationalsozialisten wurde die Schulpflicht auf acht Jahre heraufgesetzt und in Deutschland endgültig zementiert. Reformschulen mussten schließen. Nach 1945 wurden in Westdeutschland die Schulgesetze der Weimarer Republik, die keinen Hausunterricht vorsahen, weitgehend übernommen und in Hinblick auf die Schulbesuchspflicht seitdem nicht mehr verändert.

Deutschland verstößt gegen UN-Recht

Im Jahr 2006 besuchte der UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Bildung, Vernor Munoz, Deutschland und mahnte an, dass sich Bildung am Wohl des Kindes orientieren und deshalb auch schulfreie Bildung in Form von Haus- oder Fernunterricht möglich sein müsse. Jedoch haben alle Verfassungsgerichtsurteile bisher bestätigt, dass die Schulbesuchspflicht das Erziehungsrecht der Eltern in zulässiger Weise beschränke. Die Schulgesetze der einzelnen Bundesländer sehen zwar Ausnahmen von der Schulbesuchspflicht vor, eine Genehmigung zu erhalten, ist aber sehr schwer. In der Praxis kommt bei Schulpflichtverletzungen von Bußgeldbescheiden bis zu Sorgerechtsentzug sowie polizeilicher Zuführung zur Schule und Jugendarrest alles vor.

Mythos Schule

Für mich steht nicht infrage, dass Lernen auch ohne schulische Ausbildung gelingen kann. Inzwischen gibt es in Berlin sogar eine Arbeitsvermittlungsagentur, die ausschließlich für Homeschooler/Freilerner arbeitet. Viele internationale Unternehmen suchen nach Fachkräften gerade mit diesem Hintergrund. Für mich stellt sich einzig allein die Frage, wie Bildungsfreiheit so gestaltet werden kann, dass sie auch wirklich Chancengleichheit für alle Menschen bietet.

Professor Ulrich Klemm, der Geschäftsführer des sächsischen Volkshochschulverbandes, widerlegt in seiner Streitschrift „Mythos Schule“ u.a. die Behauptung, dass das deutsche Schulsystem allen Kindern ausreichend Wissen vermittelt und damit die gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermögliche. 7,5 Millionen funktionelle Analphabeten, Schulabgänger ohne Abschlüsse sowie der überall florierende Nachhilfeunterrichtsmarkt zeigen, dass das Schulsystem in seiner jetzigen Ausprägung die ihm zugedachten Aufgaben nicht genügend erfüllt.

Schulpflicht - Bildungspflicht - Bildungsfreiheit

Reicht es dann aber nicht aus, das Schulsystem zu reformieren oder warum muss die Schulpflicht abgeschafft werden? Ich denke, in einer wirklich freien Gesellschaft sollte der Mensch frei darüber entscheiden können, wie er sich bilden möchte. Die Kriminalisierung von Familien, die ihre Kinder nicht beschulen lassen wollen, muss unbedingt aufhören. Schulverweigerung ist oft auch eine massive Kritik am bestehenden System und sollte bestenfalls hinterfragt aber nicht strafrechtlich verfolgt werden. Mit der bedingungslosen Durchsetzung der Schulpflicht entmündigt ein Staat seine Bürger und wird zum Obrigkeitsstaat. Dennoch muss die Einführung von Bildungsfreiheit von verschiedenen Maßnahmen begleitet werden, um Kinder nicht zu benachteiligen, die in manchen Fällen doch von der Schulpflicht profitieren. In den meisten europäischen Ländern gibt es deshalb nur eine Bildungspflicht, die zwar mehr Gestaltungsraum als das deutsche Schulrecht bietet, aber dennoch unterschiedlich stark der staatlichen Kontrolle unterliegt. In Österreich zum Beispiel ist zwar Hausunterricht möglich, allerdings müssen die Schüler zwei Mal pro Jahr eine Prüfung an einer staatlichen Schule ablegen. Wird diese nicht bestanden, werden die Kinder auf Dauer eingeschult. Solch ein System finde ich sehr halbherzig und es ist vom Misstrauen des Staates gegenüber anderen Lernformen geprägt.

Mein Traum von neuen Bildungslandschaften

Wenn ich von Bildungsfreiheit in Deutschland träume, stelle ich mir die Schaffung neuer Bildungslandschaften vor. Zuerst müssten alle Schulformen rechtlich und finanziell gleichgestellt werden. Jede staatliche Schule sollte selbst über ihr Konzept entscheiden können. Der Gestaltungsspielraum bei der Anwendung staatlicher Lehrpläne müsste größer werden. Unabhängige Bildungsberater könnten ergebnisoffen zusammen mit Familien nach der besten Bildungsmöglichkeit für ihre Kinder suchen. Dabei sollten alle Varianten möglich

sein, von der Schule über den Hausunterricht bis hin zu Freilernergruppen, Hauslehrern oder Fernunterricht. Kontrolle sollte durch Beratung ersetzt werden, wie das derzeit auch in Großbritannien der Fall ist. Dort gibt es keine Lernstandsüberprüfungen für Homeschooler, sondern das Jugend- oder Sozialamt erkundigt sich nur von Zeit zu Zeit danach, wie es dem Kind geht. Bei solchen Beratungen sollten auch die Wünsche der Kinder mit einbezogen werden. Möglicherweise kann man ihnen in gewissen Zeitabständen auch anbieten, eine Schule probeweise zu besuchen.

In letzter Zeit gibt es immer mehr die Tendenz, dass Unternehmen ihre künftigen Mitarbeiter nicht mehr nur allein nach dem Zeugnis auswählen. Die Deutsche Bahn machte damit Schlagzeilen, dass sie in Zukunft Auszubildende nur noch nach ihren Fähigkeiten einstellt. Auch in meinem beruflichen Umfeld gibt es viele Quereinsteiger, die nie ein entsprechendes Studium absolviert haben. Diese Entwicklungen nützen Menschen, die keine klassische Schulausbildung haben. Es tut sich also schon etwas in der Bildungslandschaft, wenn auch nur schwerfällig. Neu ist auch, dass sich Kinder und Jugendliche für Veränderungen im Bildungswesen engagieren, sei es bei der Schülerinitiative „Funkenflug“ oder zum Beispiel auch bei Initiativen für ein „freies Abitur“. Schon die Herabsetzung der Schulpflichtzeit würde letzteren sehr entgegen kommen, damit sie nicht mehr in halbillegalen Zusammenhängen agieren müssen.

Freie Alternativschulen wie unsere könnten in solchen neuen Bildungslandschaften eine noch viel größere Vorbildrolle einnehmen und es zum Beispiel Kindern ermöglichen, in sinnvollen Abständen zwischen dem freien Lernen zu Hause und einer Schule mit einem größeren sozialen Umfeld hin und her zu wechseln. Zwischen Freilernen und dem Lernen in den meisten freien Alternativschulen gibt es ja schon jetzt die größten Gemeinsamkeiten. Leider konnte ich nur einige Aspekte des Themas hier in diesem Rahmen untersuchen. Ich bin sicher, dass euch auch noch mehr dazu einfällt und würde mich über Rückmeldungen freuen.



Ankunft an der FAS

Eindrücke von Erstklässler-Eltern

Lutz Richter und Grit Weisbach

Ein schöner Tag im Spätsommer. Die Schuleinführung konnte herrlich im Freien stattfinden und war ein buntes und entspanntes Fest. Naja, Jenna war schon ziemlich

Auch wir mussten uns in die Strukturen reinfinden, dieser Prozess dauert immer noch an und wird wohl auch noch eine Weile weitergehen.

aufgeregt. Aber mit den Schülerinterviews und den Begrüßungsliedern war die Neugierde schnell geweckt. Das Fest und das anschließende FAS-Bufferet sind sowohl bei Jenna als auch bei uns Eltern und den Großeltern sehr gut angekommen. Letztere waren begeistert und vielleicht konnten so ein paar Vorbehalte abgebaut werden, die

bestimmt existierten.

Dabei hatten wir die FAS zwischenzeitlich schon abgeschrieben. Der Ansatz des freien Lernens und des „Alles zu seiner Zeit“-Konzeptes war für uns erste Wahl. Auch mit dem altersübergreifenden Lernen hatten wir mit Jenna im Kinderladen sehr gute Erfahrungen gemacht.

Bei nur wenigen freien Plätzen war die Absage sehr schade, kam aber nicht völlig unerwartet. Deshalb hatten wir uns ebenso wie Jenna mit ihrem besten Kinderladenkumpel schon auf die 15. Grundschule eingestellt. Dann wurde doch noch ein Platz an der FAS frei und uns fiel nach der Zusage ein Stein vom Herzen.



Jenna war bei den Lernzeiten von Anfang an begeistert dabei. Die einzige Beschwerde war, dass es nur einen neuen Buchstaben pro Woche gibt. Seit den Herbstferien ist Jenna aus unserer Sicht voll angekommen. Sie kennt die anderen Mädchen und Jungen und die Abläufe. Sie hat zwei feste Freundinnen aus anderen Lerngruppen gefunden und forderte Susann (Jennas Lerngruppen-Pädagogin; Anm. d. Red.) nicht mehr auf, mit ihr Mittagessen zu gehen. Wir haben den Eindruck, dass sich Jenna sehr wohl fühlt. Bisher gab es keinen Tag, an dem sie keine Lust auf Schule hatte (von Freunden kennen wir da ganz andere Geschichten ...). Und beim Durcharbeiten der Lies-Mal-Hefte war sie vom Ehrgeiz gepackt, machte nachmittags im Hort und dann zu Hause weiter. Inzwischen ist dieses Fieber verebbt und viele andere Dinge sind wichtig.

Und die Eltern? Auch wir mussten uns in die Strukturen reinfinden, dieser Prozess dauert immer noch an und wird wohl auch noch eine Weile weitergehen. Dabei hilft uns oftmals Friederikes Donnerstags-Mail. Auch Susanne als Eltern-Patin hat uns manchen wertvollen Tipp gegeben. Außerdem war es gut, beim ERNA-Wochenende mit dabei gewesen zu sein.

Etwas länger hat es beispielsweise gedauert, die Möglichkeiten des eigenen Engagements für das Ableisten der Elternstunden zu überschauen. Dabei spielt es natürlich eine Rolle, wie sich die Arbeiten in den eigenen Zeitplan integrieren lassen, welche Dinge uns liegen und bei welchen Sachen wir das Gefühl haben, uns in die Entwicklung der Schule einbringen zu können. Hier sind wir noch im Erkundungsprozess, aber wir haben ja noch ein paar Jahre Zeit.

Bisher haben sich unsere Hoffnungen und Wünsche an die FAS voll erfüllt. Wir hoffen, dass es so bleibt. Auch die Großeltern sind inzwischen überzeugt.

Wieso sollte ich meine Kinder in die Schule schicken...

...wenn sie sich am Ende nicht selbst versorgen können?

Katharina Körner

Während der ersten sechs Lebensjahre sind wir Eltern für die Ausbildung unserer Kinder verantwortlich. Wir lehren sie laufen, sprechen, springen, singen, essen.... Dann geben wir sie mit der Einschulung in die professionellen Hände von Experten, die das, „wovon wir keine Ahnung haben“, übernehmen. Acht Stunden täglich verbringen unsere Kinder von da an mit der Anhäufung von Wissen, während sich zu Hause im Kinderzimmer die Unordnung häuft. Ebenso ergeht es den Staubflusen. Wenn die Kinder Essen wollen, haben wir Essen für sie bereit, Anziehsachen werden aus dem Schrank genommen und brauchen sie etwas, geben sie es in Auftrag bei uns.

Dann werden sie 13 und überall werden wir auf die Abnabelung vorbereitet. Mit 14 werden sie mit der Jugendweihe in den Kreis der Erwachsenen aufgenommen und mit 16 bescheinigen die Schulen ihre Reife. Und wofür sind sie reif? Restaurantbesuche, Haushaltshilfe und Kinderfrau!

Vielmehr kann man von diesen „Reifen“ nicht erwarten, denn die Schule sieht nicht vor, dass die Jugendlichen kochen, backen, putzen und waschen können. Wer so etwas für wichtig hält, muss seine Kinder auf Förder- und Behindertenschulen schicken. Das Gymnasium hat völlig den Blick auf diese Lernbereiche verstellt und unsere Kinder schauen uns ungläubig an, wenn sie den Tisch abräumen sollen.

Kleinkinder haben nur ein Ziel: Erwachsen werden. Wann verlieren die Kinder die Begeisterung, alles allein zu können? Die hochschulreifen Jugendlichen stehen vor uns und sind nicht in der Lage zu überleben, wenn wir sie nicht vorher zusätzlich zu ihrem Schultag mit weiterer häuslicher Wissensanhäufung geschunden haben. Am Ende der Schulzeit spuckt die Schule nur halbfertige Menschen aus, denen man einredet, sie könnten jetzt alles erreichen. Ein Absolvent ist heute kaum mehr als ein hochgewachsener Schulanfänger, der enormes Selbstvertrauen hat, gemessen an seinen Lebensfähigkeiten. Muss ich mein Kind für solche Unfähigkeit in die Schule schicken?

Woher kommt diese Unzufriedenheit? Mir erging es in meiner Schulzeit nicht anders. Warum musste ich für so wenig, soviel Zeit in der Schule verbringen? Ich bin nach zwölf Jahren Schule nicht in der Lage ein Bücherregal zu bauen, ein Faschingskostüm zu nähen, einen Garten zu bewirtschaften, ein Kind zu verpflegen oder ein Kaninchen zu schlachten.

Alle Biologie, Physik und Sport nutzten mir nichts im realen Alltag. Die Zeit in der Schule, an der ich Spaß hatte, begann immer erst nach dem Schulschluss mit den Nachmittagsangeboten.

Heute stehe ich meinen eigenen Ideen ratlos gegenüber - meine Kreativität ist eingezwängt in das Korsett theoretischer Schulbildung. Erstickt. Das will ich meinen Kindern ersparen.

Doch wo sollen meine Kinder Nähen, Tischlern, Kochen Kinderpflege, Instrument spielen und Hauswirtschaft lernen? Ich kann es ja auch nur halb.

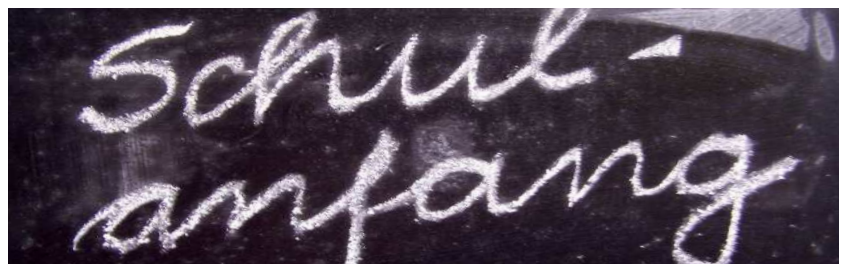
Schulische Bildung ist erschreckend unvollständig und selektiv. Können wir Erwachsenen in der verbleibenden außerschulischen Zeit unseren Kindern mitgeben, was sie an Handwerkszeug für ihr unabhängiges Leben brauchen? Messen wir als Gesellschaft der Schule zu viel Wert bei? Würde es schon helfen, wenn wir konsequent die Einstellung vertreten, dass Schule nur eine von mehreren gleichberechtigten Säulen für das selbstständige Leben ist? Die Säulen, die dann neben der Schule stünden, würde ich benennen als Handwerkliches Können und Hauswirtschaftliches Können.

Handwerk umschließt alles, was ein Alleinstehender zum Einrichten und Bewohnen seiner Wohnung braucht: eine Lampe anschließen, Malern und Tapezieren und ein Regal bauen. Hauswirtschaft definiert sich als jenes, was man im Alltag für eine gesunde Wohnung braucht: Wäsche waschen, putzen, kochen, nähen, gärtnern, einkaufen, Kinderpflege, Erste Hilfe, eine Feier ausrichten können. Dann würde die Schule durch den anschließend erlernten Beruf oder die Arbeit ermöglichen, eine Wohnung zu unterhalten.

Die Realität zeigt, dass man es auch ohne bewusstes Lernen schafft, in einer eigenen Wohnung zu überleben. Aber die Realität erzählt auch von denen, die nicht über den elterlichen Haushalt hinauskommen und von denen, die in Beziehungen daran scheitern, dass einer sich aufführt „wie bei Müttern“: Erwachsene, die noch nicht selbstständig geworden sind. Vielleicht können unsere reifen Kinder wirklich fast alles erreichen, wenn sie vor dem Erwachsenwerden schon selbstständig geworden sind.

Lernen kann man freilich noch viele andere Dinge: Sportarten, Künstlerisches, Musisches, Schnitzen, Töpfern, Bier brauen und Tiere versorgen. Die Möglichkeiten hören mit den drei Säulen nicht auf. Aber je später wir HANDWERKLICHE Fähigkeiten lernen, desto länger haben wir darauf verzichten müssen, einen Teil unserer Gedanken und uns selbst zu leben. Bis dahin leben wir als, aus den verallgemeinerten Ideen anderer, unbefriedigt zusammen gestückelte Existenzen.

Am Ende der Schulzeit spuckt die Schule nur halbfertige Menschen aus, denen man einredet, sie könnten jetzt alles erreichen.



Frei Lernen - ohne Schule in die Abiturprüfungen

oder Leben bedeutet unterwegs zu sein und nicht möglichst schnell anzukommen

Bei einer Veranstaltung im September letzten Jahres im DHMD hörte ich gebannt Alia Ciobanu bei der Vorstellung ihres Buches »Revolution im Klassenzimmer – wenn Schüler ihre eigene Schule gründen« zu, in welchem sie über ihre Erfahrungen mit dem Abitur in Eigenregie, über ihre Kritik am bestehenden Bildungssystem und über die Entstehung des Projektes „methodos“ im Jahr 2007 berichtet. Auch bei uns in Dresden haben sich drei „Schülerinnen“ dazu entschieden, eine externe Abiturprüfung abzulegen, auf welche sie sich eigenverantwortlich, sprich ohne Schule, vorbereiten. Ich traf mich mit Helena, Lydia und Rosa, um mich mit ihnen über ihre außergewöhnliche Entscheidung und ihre Erfahrungen in Bezug auf Bildung zu unterhalten. Sie waren sehr aufgeschlossen und ich bin voller Bewunderung für ihre Zuversicht und ihr Selbstvertrauen, neue Wege zu gehen!

Tina Gabber

T: Wie habt ihr euch kennengelernt?

H: Rosa und ich kennen uns schon seit der 3. Klasse, wir sind zusammen an die FAS gegangen und machten dort unseren Realschulabschluss. Dann wechselten wir an das Gymnasium der Montessorischule und trafen dort Lydia.

L: Ich gehe seit der 5. Klasse auf die Montessorischule, habe meinen Realschulabschluss da gemacht und wollte auch noch zum Abi bleiben.

T: Wie kam es dann zur Entscheidung für ein Freies Abitur?

H: Wir haben jetzt alle die 11. Klasse dort absolviert.

R: Die Idee kam uns bei einem Treffen mit der Gruppe „Bildung frei machen“, welche Freunde von uns gegründet hatten und uns dazu einluden. Dort haben wir gemerkt, dass alles möglich ist und wir nicht die einzigen sind, die ein Abitur ohne Schule wollen. Dieser Gedanke ist in unseren Köpfen gewachsen.

H: Lydia und Rosa hatten sich schon Ende des letzten Schuljahres dazu entschieden. Ich hatte das über sie gehört und fand es auf jeden Fall interessant, aber ich wollte nichts überstürzen. Deswegen bin ich noch ein halbes Jahr an der Montessorischule geblieben und bin erst jetzt, seit den Winterferien, mit dabei. Ich wollte mir noch ein bisschen Zeit lassen, mich dafür zu entscheiden oder auch dagegen. Aber es ging dann sehr schnell, als ich wieder in der Schule war und alles mit anderen Augen gesehen habe.

T: Das braucht viel Eigenengagement. Woher habt ihr z. B. die Lehrpläne und wie organisiert ihr euch?

L: Die Lehrpläne sind im Internet öffentlich zugänglich, die kann man einfach ausdrucken. Wir haben uns die Duden-Bücher, in denen der ganze Abiturstoff der entsprechenden Fächer zusammengefasst ist, ausgeliehen oder gekauft. Aus

denen lernen wir, und auch mit Internet. Wir bereiten uns speziell auf die 8 Prüfungen vor, die wir haben werden und arbeiten nicht komplett die ganzen Lehrpläne durch. In Mathe haben wir eine alte Mathelehrerin von uns, die uns privat Matheunterricht gibt. Wir nennen das Konsultationen.

H: Wenn wir ein Problem haben, nochmal einen Anstoß oder eine Einführung in ein Thema brauchen, dann treffen wir uns mit ihr oder auch mit anderen Lehrern, aber wir haben keinen regelmäßigen Unterricht.

R: Wir treffen uns mit ihr im Café oder zu Hause, quatschen über das Thema und zeigen ihr, wo wir Probleme haben. Man kann das nennen wie man will. Das machen wir jetzt mit einigen alten Lehrern von uns. Wir suchen uns sozusagen Leute, mit denen wir uns wohl fühlen und bei denen wir das Gefühl haben, dass deren Art der Vermittlung bei uns ankommt. Ich hatte zum Beispiel früher immer Probleme mit Mathe. Jetzt ist es eine andere Atmosphäre. Ich brauche mich überhaupt nicht für irgendwelche Fragen in irgendeiner Art zu schämen, und deshalb verstehe ich Mathe auf einmal.

T: Aber ihr habt keinen Stundenplan, sondern nehmt euch immer einen Schwerpunkt vor?

L: Wir nehmen uns pro Tag ein Fach vor.

H: Wir machen aber auch mal eine ganze Woche nur ein Fach.

L: Das ist ziemlich spontan, wie uns gerade ist.

H: Wenn wir in einem Thema drin sind, dann bleiben wir bis zum Ende dran. Andere Sachen, wie Sprachen, sollte man natürlich jeden Tag, oder zumindest jede Woche, ein bisschen üben. In manchen Sachen müssen wir erst noch unseren Rhythmus finden. Es klappt natürlich auch nicht alles von heute auf morgen.

T: Wie haben Eure Eltern auf eure Entscheidung reagiert?

L: Meine Eltern haben sich am Anfang komplett dagegen gewehrt und wollten das auf keinen Fall und auch überhaupt nicht darüber diskutieren. Ich habe es immer wieder versucht. Und als meine Mama dann an unserem BRN-Stand war und dort mit Ines Becker geredet hat, war sie ein bisschen verträglicher. Für meine Eltern war es aber immer ganz wichtig, dass es jederzeit noch eine Möglichkeit gibt, an die Schule zurückzukehren oder das Abi irgendwie zu schaffen, weil meinen Eltern mein Abi sehr wichtig ist. Ich habe mit meinen Eltern vereinbart, dass ich ihnen immer zeige, was ich lerne und sie mit den Lehrern reden können. Das hat sich jetzt alles wieder relativiert, weil sie merken, dass ich damit glücklich bin und dass es mir besser geht als vorher. Aber es war schon ein harter Weg.

R: Mein Papa war zuerst ganz begeistert, weil er immer wollte, dass seine Kinder für sich Entscheidungen treffen und herausfinden, was für sie das Richtige ist. Aber natürlich wollte er von mir auch einen Plan haben und dass ich mich um Dinge kümmere, die organisatorisch und auch rechtlich dafür wichtig sind. Und meine Mutter war sehr besorgt, dass ich aus einer Idee heraus, die noch nicht gereift ist, alles hinschmeiße. Sie hat nicht verstanden, warum ich den schwereren Weg wähle, und das nicht noch 1½ Jahre aushalte. Aber für mich war es andersrum, für mich ist das der einfachere Weg und Schule ist der schwierige Weg. Wir haben viel drüber gesprochen, wie ich mich in der Schule gefühlt habe und wie ich mich jetzt fühle, und mittlerweile glaube ich, dass sie davon überzeugt ist, dass ich die richtige Entscheidung für mich getroffen habe.

H: Meine Eltern hatten ja ein bisschen länger Zeit, sich mit dem Gedanken anzufreunden. Ich denke, dass sie am Anfang nicht so ganz geglaubt haben, dass ich's wirklich in die Tat umsetze. Von meinem Papa kam etwas Skepsis, weil ich ein ziemlich verpeilter Mensch bin und schon an der FAS ganz oft zu spät gekommen bin. Meine Eltern machten sich ein bisschen Sorgen, ob ich es hinkriege mich zu strukturieren. Sie sagen schon ihre Meinung und was sie dazu denken, aber sie würden mich niemals in irgendeiner Weise bevormunden. Sie waren erst eher neutral, also nicht total begeistert, aber meine Mutter war auch im Hygienemuseum bei dem Vortrag über Methodos, und danach war sie doch sehr begeistert. Mittlerweile habe ich meine Eltern dadurch auch inspiriert, würde ich sagen, sodass sie über freie Schulen



hinaus weiterdenken. Beide vertrauen darauf, dass ich das schaffe, aber ich sage ihnen natürlich auch, dass ich nichts versprechen kann. Ein Risiko ist immer dabei, aber meine Eltern sind auch nicht so drauf, dass Abi das Allerwichtigste ist, sondern es immer Wege gibt. Dadurch ist es sehr entspannt.

T: Habt ihr denn schon Pläne für eure Zukunft nach dem Abi? Ich habe ja auch schon von freiem Studium gehört.

H: Ich find's ganz schwierig zu sagen, was man in 1½ Jahren machen will. Mein Ziel insgesamt ist es, auch wenn es jetzt ein bisschen romantisch klingt, dass ich irgend etwas verändern will, an irgendeiner kleinen Stelle. Ich weiß noch nicht in welchem Bereich, weil ich das Gefühl habe, dass es so

Meine Eltern machten sich ein bisschen Sorgen, ob ich es hinkriege mich zu strukturieren.

viele Bereiche gibt, wo es nötig wäre etwas zu verändern. Mit der Freiheit, die wir jetzt gerade erleben, wäre schon ein normaler Uni-Alltag für uns etwas sehr Enges. Einen Arbeitsalltag, wo man seine 40h-Woche hat, und jeden Tag das gleiche macht - ich glaube nicht, dass eine von uns so etwas jemals lange machen wird. Ich kann mir nicht vorstellen etwas zu arbeiten, worin ich keinen Sinn sehe oder was mich total langweilt oder wobei es mir nicht gut geht.

T: Ich finde es jedenfalls super mutig, dass ihr an euch selbst glaubt und euren eigenen Weg geht. Ich finde es eine sehr gesunde und schöne Lebenseinstellung, dass nicht alles vom Abitur abhängt. In sich zu vertrauen, sich Ziele zu setzen, aber sich auch Freiheiten zu nehmen, und überdies Hobbys und andere Sachen in sich zu entdecken, das finde ich wirklich wichtig.

Leider musste ich das Gespräch stark kürzen, und viele spannende Fragen und Antworten weglassen, aber vielleicht bietet sich noch einmal die Möglichkeit, ausführlicherer darüber zu berichten.

Was der Mensch braucht

Eine Lanze für Allgemeinbildung

Stefan Köpke

Im letzten FAS world-café, wo wir über verschiedene Themen und deren Bedeutung an der FAS diskutieren, haben wir u.a. über Selbst- und Fremdeinschätzung der eigenen Leistung, deren Bewertung, die Bedeutung eines Abschlusses usw. geredet. U.a. wurde hier die Bedeutung von „Allgemeinbildung“ durchaus kontrovers diskutiert.

Ist das Vermitteln von Allgemeinbildung ein Anspruch, den Schule zu erfüllen hat? Kann das, sollte das auch unser Anspruch sein?

Als Fortführung der Diskussion im world-café möchte ich hier jedoch einige „Pro's“ anbringen:

Für mich stellt Bildung das Fundament für die weitere Entwicklung des Menschen dar. Insofern die Grundlage, die Herstellung einer Chance, am gesellschaftlichen Leben (nicht nur und nicht in erster Linie im Arbeitsleben) teilzuhaben. Als Fundament muss Bildung möglichst breit gefasst sein, gleichzeitig tief genug gehen, um eine stabile Basis für alles darauf Aufbauende bieten zu können.

Schließt sich natürlich sofort die Frage nach den Inhalten an: Lesen, Schreiben, Rechnen sind als Basisfertigkeiten halbwegs konsensfähig, aber schon hier kann diskutiert werden: ist das Lernen „richtigen Schreibens“ im Zeitalter von Thesaurii und elektronischer Rechtschreibprüfung noch notwendig und zeitgemäß? Muss das große Einmaleins noch auswendig beherrscht werden?

Dieser „utilitaristische Ansatz“ setzt sich mit höherer Klassenstufe fort: brauch' ich tatsächlich Trigonometrie, organische Chemie oder Homer? Keine Ahnung! Aber dieser Frage führt in Konsequenz zu individualistischen Antworten à la human resources (Bereich der BWL: kurz: Mensch als Arbeitsbiene, total individuell seinen Ressourcen entsprechend ausbeutbar, gesellschaftliche Zusammenhänge, gemeinsame Interessen werden verschleiert; länger z.B: FAS-Forum: Diskussion > Schule im Aufbruch > #5): Jeder lernt das ihm Entsprechende, das für seine späteren Stellung Notwendige, für sich allein: sein individuelles Bildungspäckchen.

Allgemeinbildung heißt aber eben auch gemeinsame Bildung, bildet so Grundlage für Gemeinsamkeit, gemeinsame Interessen, Verständigung und Verständnis ...

Ist es wichtig, etwas über Wurzelziehen, Photosynthese und Äsop zu wissen, zumindest etwas davon gehört zu haben? Ich hab' da das Bild aus der Erzählung über die Blinden, welche erstmals einem Elefanten begegnen, im Sinn. Die

vermuten je nach Richtung, aus der sich dem Tier nähern, eine Schlange, einen Speer, eine Wand usw. vor sich zu haben

...

Der Fünfte nun berührt das Ohr am Elefantenschädel Und sagt: „Sogar ein blinder Mann und auch ein blindes Mädel

Weiß doch auf Anhieb, dass dies ist ein großer breiter Wedel.“

Der Sechste tastet sich nun vor, grad bis zum Hinterteil, Und sucht, dort wo der Schwanz sich regt, nun ebenfalls sein Heil,

Ruft dann, sobald er ihn erfasst: „Das Tier ist wie ein Seil!“

Sechs Blinde fern in Indistan, nun stritten lang und laut, ob dem, was jeder nur für sich als Elefant geschaut – doch hatten, wiewohl teils im Recht, sie alle nur auf Sand gebaut.

...

(J.G. Saxe nach einer buddhistischen Geschichte aus der Zeit um das 6. Jahrhundert v.Chr)

Ich möchte, dass Kindern ein möglichst umfassendes Bild vermittelt und ihnen das Handwerkszeug mitgegeben wird, sich darin zurechtzufinden, die Welt zu verstehen und zu verbessern. Dabei stehen „soft skills“ (auch eine „Erkenntnis“ des world café), d.h. soziale und unspezifische Kompetenzen, gleichberechtigt neben abrechnen-, abfragbarem („hartem“) Wissen und, nicht zu vergessen, praktischen, künstlerischen, sportlichen Fähigkeiten. Damit sie den ganzen Elefanten erkennen können!

„Vermittelt werden“ ist hier wohl zu autoritär. Besser: Bildung, wie sie sich in der Schule von den Schülern angeeignet, wie ihnen die Gelegenheit hierzu geboten werden sollte.

Freiwilligkeit: Was kann, was soll freiwillig sein. In unserem Konzept heißt es: die FAS vertraut „dem natürlichen Streben nach Wissen, Erkenntnis, körperlicher Entfaltung und praktischem Tun, wobei Zeitpunkt und Folge der jeweiligen Auseinandersetzung vom Kind ... ausgehen sollten... Alternativ zu hierarchisch vorstrukturierten Lernsituationen ... gemeinschaftlich gestaltet ... Die Lernprozesse in Gruppen sind experimentelle Erfahrungsräume, wo sie lernen, ... Bindungen und Beziehungen einzugehen, Konflikte zu bearbeiten, Handlungsmuster zu erproben und Lernen eigenverantwortlich zu organisieren.“

Dabei wird auf Bewertung verzichtet, es werden offene Strukturen angestrebt, Beteiligung von Kindern und Eltern ist wesentlich. Alles in Allem ein Statement über das WIE von Schule: unhierarchisch, gleichberechtigt, prozessoral ... Das schließt nicht aus, Vorgaben, das WAS betreffend, zu machen. Wie man Goethe behandelt (Aufsätze schreiben, Gedichte lernen, ins Theater gehen ...) und wann ist diskutabel, dass er behandelt (daher gelesen) wird, nicht. Das entsprechend „zu verkaufen“, schmackhaft, spannend zu machen, ist Sache der Erwachsenen (nicht nur der Lehrer).

„Die meisten verarbeiten den größten Teil der Zeit, um zu leben, und das bißchen, das ihnen von Freiheit übrigbleibt, ängstigt sie so, daß sie alle Mittel aufsuchen, um es loszuwerden ... Daß die Kinder nicht wissen, warum sie wollen, darin sind alle hochgelahrten Schul- und Hofmeister einig; daß aber auch Erwachsene, gleich Kindern, auf diesem Erdboden herumtaumeln, und wie jene nicht wissen, woher sie kommen und wohin sie gehen, ebensowenig nach wahren Zwecken handeln, ebenso durch Biskuit und Kuchen und Birkenreiser regiert werden: das will niemand gern glauben, und mich dünkt, man kann's mit Händen greifen.“ (Goethe, Die Leiden des jungen Werther, 1. Buch, 17. Mai + 22. Mai)

Damit aus Kindern Erwachsene ohne Angst vor Freiheit werden, die sich bewusst entscheiden, wohin sie gehen, weil sie wissen, woher sie kommen, ist auch das Lesen der Klassiker nicht verkehrt! Genauso, wie Herbarien oder der 30-jährige Krieg wichtig sind. Dazu kommen sie evtl. nicht aus eigenem Antrieb, das können sie gar nicht frei entscheiden, da es schwierig ist, Interesse für ein Thema zu entwickeln, das einem total fremd ist. Da muss zunächst ein Angebot gemacht werden und evtl. ist es sogar ganz spannend (vielleicht auch nicht, that's life!). Außerdem ist's auch nicht verkehrt, wenn man mal an einer Sache dran bleiben muss, Durststrecken überwindet, ... etwas, das Kinder auch erfahren müssen. Daher halt ich's durchaus für legitim, ihnen mal "was überzuhelfen". (Wenn sich ein Schüler nur für Stoßzähne interessiert, muss er auch mal um das Tier 'rum geschubst werden!)

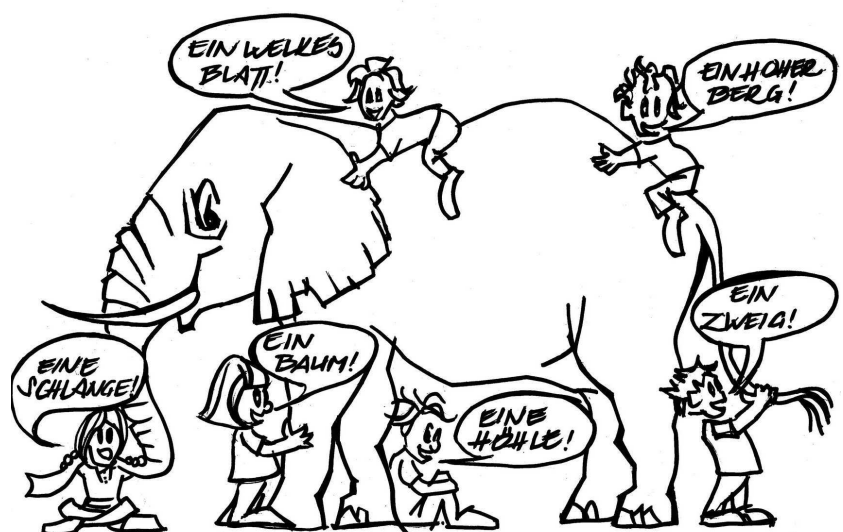
Bleibt die Frage, was denn nun dazu gehört, was verzichtbar ist. Da lässt sich gut streiten. Vielleicht kann man Grenzen definieren: Sicher muss nicht jede neue Erkenntnis aus Wissenschaft und Technik abgebildet werden. Hier muss ein stabiles Gerüst an Grundlagen geschaffen werden. Ähnlich in Literatur, Philosophie, Geschichte: was ist die Basis, auf der alles Folgende aufbaut, aus dem hergeleitet, die erweitert wurde? Das schließt nicht aus, die Kinder „da abzuholen, wo sie sind“, ihre „Lebenswirklichkeit“ zu berücksichtigen: „Star Wars“? Kampf gegen das Imperium? Ist das nicht in „Wilhelm Tell“ schon viel besser erzählt worden? In einer komischen Sprache? Hallo Jar Jar Binks! Fänd' man's am Ende doch spannend, könnte man die Konflikte nachvollziehen? Vielleicht. Muss man statt dessen die Wanderhure lesen, weil's „zeitgemäßer“ ist? Muss man froh sein, dass überhaupt gelesen wird, oder versucht man, auch gegen anfängliches Desinteresse Bildung zu vermitteln?

Neugier kann und darf auch geweckt werden! Ich glaube, es hieße, die Schüler zu unterfordern und zu unterschätzen, wollte man ihre je aktuelle Interessenlage zum Maßstab der Unterrichtsinhalte machen.

Hinzu kommt der Aspekt der Chancengleichheit: wer von (Eltern)Haus aus keine Vorliebe für (z.B.) Mathe mitbringt, wird vielleicht an der Schule „angefixt“, gar ein verborgenes Talent heraus gekitzelt...

Wie ist das nun an der FAS? Wie frei sind wir in der Vermittlung von Inhalten? Da ist einerseits der staatliche Lehrplan, der halbwegs erfüllt werden muss, andererseits stellt er vielleicht eine gewisse Orientierung dar. Frei natürlich sind die Schüler: mach' ich mit oder nicht, auf welche Art und Weise? Manchmal glaube ich, einen gewissen „vorausseilenden Gehorsam“ dem (vermuteten) Desinteresse der Schülerschaft gegenüber wahrzunehmen, eine Scheu, vermeintlich langweilige, schwierige, fordernde Themen anzugehen. (Aber da müsste sich eher mal ein Pädagoge äußern, meine Einblicke sind hier naturgemäß begrenzt.) Soweit ich das aus der Grundstufe mitbekomme, werden schon Angebote gemacht, auch geschaut, ob mitgegangen wird, werden verschiedene Formen, sich Inhalte selbständig zu erarbeiten, angeboten. Vielleicht manchmal auch zu lieb, zu bedacht, es den Kindern recht zu machen. Ich seh' eine große Chance dafür, sich an unserer Schule ein breites Allgemeinwissen anzueignen, gerade weil sie die Möglichkeiten bietet, dies selbstbestimmt und in eigenem Tempo zu tun und soziale, handwerkliche und künstlerische Kompetenzen gefördert werden. Nicht zuletzt auch durch die Elternangebote, die ein breites Spektrum an Themen bereitstellen können.

Grenzen der Freiheit würde ich ziehen bei übermäßiger Begrenzung der Inhalte. In jedem Fall sind wir immer frei über Inhalt und Form unserer Angebote zu reden, unsere Wünsche und Zielstellungen zu diskutieren und abzugleichen. Hier in der aktuellen Ausgabe der Schulzeitung, im nächsten world café, im FAS-Forum, wo immer wir uns begegnen!



Bildung und ihre Auswirkung auf die Kultur

Anke Caspar-Jürgens gründete als Lehrerin in Hamburg die erste Alternativ-Schule und war danach Begleiterin einer selbstverantworteten Lerngruppe, jenseits von Schule. Die Dokumentation hierzu „Lernen ist Leben. Wie Schule sein könnte, wenn das Lernen frei wäre.“ erschien 2013 im Drachenverlag.

http://www.drachenverlag.de/buch/Lernen_ist_Leben.html

Kontakt: anke.casparjuergens@humantouch.de

Keine Frage, der Mensch braucht das Lernen so dringend, wie Essen und Trinken. Darüber entsteht Kultur. Nicht so sehr, welche Inhalte der Mensch erlernt ist entscheidend, sondern die Art und Weise auf die der Mensch lernt, prägt seinen eigenen und damit zugleich auch den Charakter seiner Kultur. In autoritären Kulturen ist unverzichtbar, dass schon die Kinder in autoritären, streng hierarchischen Zusammenhängen lernen. Die zu erlernenden Inhalte werden vorgeschrieben und als hohe Werte gelten Anpassung, Pflichterfüllung und Härte. Sie sind geprägt von Misstrauen, zahlreichen Kontrollen, Strafen und öffentlichen Belobigungen.

Wir haben wesentliche Elemente solch einer autoritären Kultur aus der Gesetzgebung Hitlers rechtswirksam auf der Länderebene übernommen und lassen nach wie vor zu, dass diese Gesetze den Eltern und den Kindern gegenüber gerichtlich durchgesetzt werden. Unser Grundgesetz mahnt ganz zuoberst im Artikel 2 :

(1) Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt.

Entscheidet nicht letztlich die Art und Weise, wie wir lernen, über die Qualität unserer Kultur und über die Qualität unseres persönlichen Lebens?

(2) Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. Die Freiheit der Person ist unverletzlich. In diese Rechte darf nur auf Grund eines Gesetzes eingegriffen werden.

In dieses oberste unserer Rechte darf also eingegriffen werden. Dies geschieht bis heute im Bereich der Bildung junger Menschen und ausgerechnet durch ein Gesetz, mit dem Hitler seinen totalitären Herrschaftsanspruch über die Köpfe und die Körper junger Menschen gegen ihre Eltern durchsetzte, dem Schulanwesenheitszwang. Dass dieser Passus aus der Zwangsherrschaft des Staats über die nachwachsende Generation und ihre Eltern auf politischer Ebene bisher nie in Frage gestellt wurde, treibt hoffentlich jedem Demokraten und Menschenfreund die Zornesröte ins Gesicht. Im Gegenteil können Eltern, werden sie sich diesem Zwangsdiktat nicht unterwerfen, von Jahr zu Jahr härter bestraft werden. Das reicht von üppigen Bußgeldern bis hin zur Erzwingungshaft und der Unterbringung der Kinder in Heimen oder in Psychiatrien, was einer Zerstörung der

Familie gleichkommt.

Wenn Kinder mit „Schule“ nicht zurecht kommen, sehen ihre Eltern oft keine andere Möglichkeit um sie „schulfähig“ zu machen, als dass sie ihre Kinder unter Einsatz von Drogen dem System anpassen. Statistisch gesehen sind daher in jeder Klasse zwei der Kinder den Drogen und ihren oft schwer schädigenden Nebenwirkungen, wie auch den gravierenden Spätfolgen ausgesetzt. Wenn es auch Familien gibt, deren Schulverweider unentdeckt bleiben oder die sich still verhalten und unbehelligt von den Behörden bleiben, so gibt es doch eine stete Abwanderung zahlreicher Familien in das, Deutschland umgebende, freiheitlichere Ausland.

Das Klagen über die Situation an Schulen und über die unzureichende Bildung der jungen Menschen in Deutschland nimmt zu. Das Wissen sei unzulänglich und das soziale Klima in den allermeisten Schulen sei selbst für die LehrerInnen gesundheitsschädlich.

Wer also bestimmt über Schule und das Wie, das Was und das Wo des Lernens? Die Entscheidungsgewalt hat der Staat. Der Staat wiederum orientiert sich maßgeblich an den Interessen der Wirtschaft. Eltern in Deutschland haben da letztlich keine Wahl, sie müssen sich, unter Androhung von Gefängnis und Kindesentzug, beugen und ihre Kinder dazu bringen, dass auch diese sich fügen. Inhaltlich soll die Erwartung der Wirtschaft erfüllt werden. Das hat eine noch immer anschwellende Flut von Richtlinien, Evaluationen und Prüfungen zur Folge. Der entstehende Druck auf die jungen Menschen äußert sich in passiver oder gar in aktiver Schulverweigerung bis hin zu zerstörerischen Feindseligkeiten der Kinder gegen sich selbst oder gegen Andere. Vierzig Kinder täglich machen einen Selbstmordversuch und täglich endet ein weiterer tödlich.

Da stellt sich die Frage: Entscheidet nicht letztlich die Art und Weise, wie wir lernen, über die Qualität unserer Kultur und über die Qualität unseres persönlichen Lebens?

Gilt ebenso, dass die Art wie wir leben zugleich auch unser Lernen beschreibt?

Wenn das so ist, frage ich mich: Wie wollen wir leben? Und: Welche Wirkung hat die Art und Weise unseres Lebens und Lernens auf die menschliche Gemeinschaft?

Die neurobiologischen Forschungen belegen immer wieder aufs Neue, dass ein dem Menschen gemäßes Lernen das freiwillige, von innen her motivierte Lernen ist.

Dies entspricht auch unserem Verständnis von Würde in einer demokratischen Gesellschaft.

Zahlreiche internationale Studien belegen, dass solch ein freiwilliges Lernen in einem geborgenen sozialen Umfeld optimale Ergebnisse zeitigt, sowohl was den Wissenserwerb wie auch die Entfaltung von Emotionalität, Verantwortlichkeit und sozialer Offenheit angeht und ebenso die Bereitschaft, sich für das Gemeinwesen zu engagieren. Freilerner, die ihr Lernen selbst und freiwillig organisieren, anstatt eine Institution zu besuchen, werden weder wirtschaftliche Versager noch Kriminelle und schon gar nicht zu den, bei uns so zahlreichen, funktionellen Analphabeten. Ungeachtet dessen vertrauen die allermeisten Menschen in Deutschland anstatt auf die Freiheit, auf Kontrolle und Zwang. Eine der möglichen Alternativen für lebensfördernde Kultur.

Über die Auseinandersetzung mit diesen Fragen hatte ich mich Ende der achtziger Jahre in Bayern einem Freundeskreis von rund fünfzig Menschen angeschlossen, die miteinander eine florierende, selbst organisierte Lebens- und Wirtschaftsgemeinschaft gebildet hatten.

Das selbst bestimmte Leben und Lernen, wie wir es in diesem Netzwerk mehr und mehr verwirklichten, wollten wir auch unseren Kindern ermöglichen. Wir waren allerdings überzeugt, dass Geborgenheit, gepaart mit Offenheit und Vielfalt, sich in einer Institution wie Schule, zumal unter deutschen Bedingungen, nicht würde entfalten können. So gründeten wir ein offenes Bildungsnetz, in dem auch die Kinder ihre Bedürfnisse verwirklichen konnten. Wir gingen davon aus, dass in allen Menschen, ob jung oder alt, ein elementares Interesse an Bildung vorhanden ist. Deshalb konnte dies nicht einfach ein Ersatz für eine ungeliebte Schule sein, sondern wurde zu etwas grundsätzlich Neuem. Dies galt, entsprechend unserer gesamten freiwilligen und selbst bestimmten Struktur, vor allem für die Inhalte und die Konsequenzen. In diesem geschützten sozialen Umfeld lebten und lernten partnerschaftlich elf Mädchen und Jungen zwischen fünf und zwölf Jahren alt, begleitet von mir und weiteren, freundschaftlich engagierten Menschen. Wir nennen es heute die „Familienschule“.

Notgedrungen blieb unser Bildungsnetz außerhalb von Schule, d.h. außerhalb der Legalität. Unter Androhung hoher Bußgelder setzte die staatliche Kontrolle unserem blühenden Bildungsprojekt nach vier Jahren ein Ende. Fünf Jahre später begründeten wir in einer dünn besiedelten Region in Ostvorpommern, zusammen mit den engagierten Einwohnern, die ebenfalls Bildungsfreiheit für ihre Kinder verwirklichen wollten, erneut einen vitalen, sozial, kulturell und wirtschaftlich vernetzten Zusammenhang. Gestützt auf die Erfahrungen in Bayern strebten wir diesmal über den Weg einer Ausnahmeerlaubnis der Kultusbehörde, einen Modellversuch an. Wir gaben dem Projekt, heute pragmatisch „Familienschule“ genannt, eine reale Chance, weil inzwischen nachweisbar war, dass die offene und zugleich verbindliche Struktur einer freien Lerngruppe Kindern optimale Bedingungen für ihr Lernen und ihre Entfaltung bietet. Von der Basis eines geborgenen sozialen Zusammenhanges aus, können sie sich kreativ den jeweiligen Herausforderungen ihres Umfeldes und ihrer Zeit stellen.

Aber nicht nur das. Durch das auf Gemeinschaft hin orientierte Lernen im konkreten Alltag ist „Familienschule“

für Singles, Klein- und Kleinstfamilien zugleich Motivation zur Begründung neuer, vitaler Lebensformen. In ihrer Verbindung zu gegenseitiger Unterstützung können sie ihre Potenziale fruchtbar einbringen. Dies wird nicht nur durch die Erfahrungen in Bayern, sondern auch jetzt, durch die fortschreitende, lebendige Vernetzung in unserer Region bestätigt.

Unter den Umwälzungen unserer Zeit drohen die bekannten institutionellen Formen wie zum Beispiel „Schule“ zusammen zubrechen. Auch deshalb bedürfen wir solcher Zusammenschlüsse von der Art neuer Nachbarschaften, wo sich die Beteiligten kennen und wo soziale Beziehungen in einem solidarischen Miteinander, das alle Lebensbereiche umfasst, gelebt werden können. Also heißt es, Lernen für ein besseres Über-Leben – durch ein Lernen im Leben selbst!

Ergänzend möchte ich einige grundsätzliche Aspekte zum „Lernen im Leben“ anfügen, denn abgesehen davon ob Lernen aus der Lust des Augenblicks heraus geschieht, vom Wissen-Wollen her oder ob es wegen der Einsicht in die Notwendigkeit geschieht – die Grundvoraussetzung für unser Lernen war und ist Freiwilligkeit, ob bei großen oder kleinen Menschen. Erst im Verlauf des täglichen Lerngruppenalltags wurde mir bewusst, was hier unterstützende Basis für unsere Art des Lernens sein könnte: Vor allen Dingen Sicherheit und Geborgenheit, das hatten wir erkannt. Mein Anliegen war daher einen entsprechenden Grundton in der Lerngruppe der sechs Kinder zwischen fünf und elf Jahren, wie auch unter uns Erwachsenen bewusst zu kreieren und zu fördern. Sinngemäß versuchten wir mit den folgenden Sätzen das Bewusstsein bei uns allen für solch eine Atmosphäre zu unterstützen:

„Jeder von uns ist hier freiwillig dabei, weil er oder sie dabei sein möchte.

Wir sind hier als Freunde miteinander und wollen das sein, weil man sich dann wohler fühlt. Und wenn es doch Streit gibt, suchen wir gemeinsam nach einer Lösung, mit der alle einverstanden sein können. Denn als Verfeindete hat man keinen Spaß miteinander.

Ernsthaft Bande machen gegen Andere ist wie Krieg. Der Andere hat da keine Chance und die Freundschaft ist im Eimer.

Niemand MUSS hier sein oder etwas tun. Jeder von uns könnte auch woanders lernen und arbeiten.

Fehler sind eigentlich etwas Tolles, darüber kann man viel Neues entdecken und Anderes kennen lernen. Auslachen bei Fehlern ist eigentlich blöd, da traut sich der Andere dann nicht mehr seine Fehler zuzugeben und kann auch nicht lernen, wie er es besser machen könnte. Und das schadet dann vielleicht uns allen.“

Erstaunt hat mich immer wieder, wie schnell die Kinder, im Unterschied zu uns Erwachsenen, aus dieser Stimmung heraus ihre Haltung verändern konnten.

So gründeten wir ein offenes Bildungsnetz, in dem auch die Kinder ihre Bedürfnisse verwirklichen konnten. Wir nennen es heute die „Familienschule“.

Mir schien manchmal, als würden sie diese auf Kooperation ausgerichtete Art zu Leben geradezu aufsaugen. Wie von selbst löste sich dabei die anfängliche Aggressivität zu freundschaftlich akzeptierender Haltung auf.

In Konfliktsituationen bemühte ich mich, meine Prägung als Mutter und Lehrerin zu zügeln und meine wunderbare Sofort-Lösung für mich zu behalten. Waren die Kinder noch neu in der Gruppe, so war die Versuchung besonders groß, wenn sie, wie bisher gewohnt, davon ausgingen, dass die „richtige“ Lösung von den Erwachsenen erfragt werden müsse. „Anke, was soll ich jetzt machen?“ „Anke, der ärgert mich!“ und so weiter. Wenn ich dann die Fragen an das Kind/ die Kinder zurückgab: „Was denkst du, was du jetzt tun könntest, was würdest du jetzt gerne machen? Du magst es nicht, dass der dich ärgert. Hast du ihm das schon gesagt?“ Betraf der Konflikt die ganze Gruppe und alle schauten erwartungsvoll auf mich, was ich jetzt wohl als Lösung anbieten würde, meinte ich nur: „Da weiß ich auch nicht,

was man da tun kann. Hat einer von euch vielleicht ne Idee?“ Bei dieser Art eine Frage zurück zugeben, fand ich es immer beeindruckend, wie die Gehirne der „Kleinen“ spürbar zu arbeiten begannen. Der Eine meinte dies, woraufhin der Anderen Weiteres einfiel – bis auf einmal eine Lösung entstanden war, auf die keiner von uns alleine gekommen wäre – und ich schon gar nicht! So kreierte die Kinder, je länger sie in der Lerngruppe waren, je mehr für uns alle hilfreiche Beiträge.

Den Boden für dieses gegenseitige Vertrauen und Respektieren bildeten sicher auch die Lerngespräche, die ich zu Beginn mit jedem Kind führte. Je entspannter und selbstverständlicher seine Haltung zum Lernen war, je seltener fragte ich das Kind wegen eines Lerngesprächs. Immer bereit, eine Absage zu kassieren, war doch jeder Schritt eine echte Frage von mir. Ausführlich dargestellt habe ich diesen Schwerpunkt in meinem Buch „Lernen ist Leben“.

10. Klasse – über die Endlichkeit einer wunderbaren Schulzeit

Von Abschiedsschmerz, Prüfungsstress und Zukunftsorientierung



Tina Gabber

Dass ich mein(e) Kind(er) gern an die FAS geben würde, das wusste ich schon, bevor ich überhaupt Kinder hatte. Damals war die Schule noch auf der Tannenstraße und ging nur bis zur 4. Klasse - jeder kannte jeden; 40 Kinder sowie ihre Eltern und Pädagog(inn)en.

Nun ist Evi in der 10. Klasse. Unglaublich, dass die Schulzeit schon fast wieder vorbei ist! Ich habe die Entscheidung für diese freie Schule nie bereut, auch wenn ich anfangs zuweilen unsicher über die Leistung meiner Kinder war. Mit der Zeit fiel es mir leichter, ihre Lernfortschritte (und nicht nur die kognitiven!) zu erkennen, auf ihre Lernbereitschaft zu vertrauen und sie nicht mehr mit Regelschüler(inne)n zu vergleichen. Außerdem war ich

froh, dass sie immer gern in die Schule gingen und gehen.

Ich bin sehr glücklich darüber, dass die Schule inzwischen erweitert wurde und bis zur 10. Klasse geht - aber irgendwann ist leider trotzdem Schluss.

Schon seit Beginn des Schuljahres begleitet uns ein latenter Abschiedsschmerz. Eine Zeit geht zu Ende, die schön und prägend war.

Die Frage, was danach kommt, haben wir uns erst recht spät gestellt - nämlich genau am Anfang der 10. Klasse nach dem Eltern- und Schüler(innen)-Abend, welcher extra zu diesem Thema stattfand. Da die FAS zwar eine staatlich genehmigte, jedoch keine staatlich anerkannte Ersatzschule

ist – was auch unbedingt so bleiben soll - werden die Prüfungen als Schulfremdenprüfungen an staatlichen Schulen abgelegt. „Genehmigte“ Schüler(innen) haben fast doppelt so viele Prüfungen wie „anerkannte“ Schüler(innen) zu bewältigen, und werden zudem in einem fremden Umfeld und von fremden Lehrer(inne)n geprüft. Auch gibt es keine Vorzensuren (Jahresnoten), auf welche man bauen könnte. Das Abschlusszeugnis wird von der prüfenden Schule ausgestellt, von 10 Jahren FAS wird darin NICHTS zu lesen sein.

Im Halbjahr der zehnten Klasse gab es die ersten Zensuren. Plötzlich ein Sich-messen und Vergleichen und damit verbunden, prompt das Gefühl großer Ungerechtigkeit. Ich bin sehr froh, dass dies nicht schon eher anfang. In der Schule drehte sich speziell im zweiten Halbjahr alles um die Prüfungsvorbereitung. Der Druck, den Abschluss zu schaffen und möglichst gut zu schaffen, ist groß. Ein Druck, den die Schüler(innen) vorher nicht kannten.

Für jede der 5 mündlichen Prüfungen müssen die Schüler(innen) ein Einsprechthema (einen 5-minütigen Kurzvortrag zu einem selbst gewählten Thema) vorbereiten. Durch fleißige Vorarbeit kann man sich damit also doch einen Pluspunkt verdienen. Seit Februar vergeht kein Wochenende ohne die Arbeit an irgendeinem Einsprechthema! Auch eine Facharbeit oder ein Projekt müssen bewältigt werden und fordern Zeit und Mühe.

Es gibt viele verschiedene Wege, die man nach der 10. Klasse gehen kann. Ein Auslandsjahr, eine Lehre, ein FSJ, Berufliches Gymnasium, Berufsausbildung mit Abitur,... wie kompliziert das alles klingt. Nun ordnet sich langsam alles. Die Zeit rennt. Und wenn diese Schulzeitung erscheint, ist die 10. Klasse mit all ihren Verwirrungen und Prüfungen auch schon fast vorbei.

Was bleibt ist das Gefühl großer Dankbarkeit

- für eine wunderschöne Schulzeit voller Erfahrungen, die nicht nur mit Lerninhalten zu tun haben - sondern vor allem mit Begegnungen
- für Pädagog(inn)en, die in einem besonderen Maße motiviert und engagiert sind, permanent sich selbst, ihre Arbeit und das Konzept evaluieren und weiterentwickeln; die respektvoll, zugewandt und individuell mit den Kindern, Jugendlichen und Eltern (auch mit den „Schwierigen“) umgehen
- für unzählige unvergessliche Erlebnisse, wie die Schulfahrten mit Wandertheater, das Pilgern von Görlitz bis nach Fulda, die 3-wöchige Englandfahrt, die 6-wöchige WG-Zeit, die vielfältigen Projekte, die Kunstwochen, die Jugendweihfeier, die Elternangebote – um nur Einige zu nennen
- für die Möglichkeit der Mitbestimmung, der freien Meinungsäußerung und angstfreien Diskussion
- für kleine Klassen/Lerngruppen, 10 Jahre ohne Hausaufgaben, ohne Bulimie-Lernen vor Tests, ohne Angst vor Versagen.

Ich wünsche allen Schulabgängern einen guten Start in einen neuen Lebensabschnitt!



„Du Musst Dich Nicht Messen“, Dota Kehr
(Auszug aus einem Songtext, der mich seit Wochen begleitet)

Von Leistung und Wert und wie sie sich bedingen,
als ging's um Rekorde und sie zu bezwingen,
bringt man Dir bei, schön Stöckchen zu bringen
und durch die Reifen zu springen, die man Dir hinhält
...
Doch jetzt komm mit raus, tanz in wehenden Tüchern,
weißt Du, da steht viel in dicken Büchern.
Und Du kannst alles lesen und wissen und wieder vergessen.
Ich trag Dich im Herzen. So oder so.
Du musst Dich nicht messen.

Als ging es nur um Ziele und sie zu erreichen,
der Anfang des Unglücks wäre sich zu vergleichen.
das weiß jeder, ahnt jeder, trotzdem der Wettstreit,
was machst du aus Deiner Zeit?

Hast Du alles geschafft oder alles versäumt?
Den Tag lang geschuftet? Oder geträumt?
...
Der Mensch ist perfekt, wenn er tut, was er gern tut,
Der Mensch ist perfekt, wenn er wird, der er ist,
wenn er lacht, wenn er weint, wenn er träumt, wenn er aufwacht,
Und Du bist perfekt, wie Du bist.

Was lange währt, wird (endlich) gut

die Geschichte einer Entwicklung

aufgeschrieben von Friederike, Christiane und Annette

Anette Semmer

Schon, als die Schule noch auf der St. Petersburger Straße ihr Domizil hatte, kam in der Öffentlichkeitsgruppe das Thema, was alles bedacht werden muss, wenn die FAS umzieht. Mit dem Kauf und dem Ausbau eines eigenen Schulhauses eröffneten sich auch neue gestalterische Möglichkeiten. So entstand die Idee eines neuen Schullogos. Wir wollten ein frischeres und für unsere Designerinnen, die sich um die Außenwirkung der Schule kümmerten, ein besser zu verarbeitendes Logo schaffen. Christiane machte sich an erste Entwürfe, da sie beruflich damit zu tun hat. Ein Geschenk an die Schule, aus der Öfffigruppe heraus, so war es gedacht. Gesagt, getan. Die Vorstellung der

ersten Entwürfe auf einer MV 2011 hakte von vorn bis hinten, die Technik spielte nicht mit. Stille und Betroffenheit im Raum. Wir merkten, dass wir einfach

zu sehr vorgeprescht waren, ohne die anderen in unsere Überlegungen einzubeziehen. So wurde entschieden, bei ERNA eine AG zum Thema Logofindung zu gründen. Dort wurde das Thema noch einmal völlig neu aufgerollt und teilweise sehr spielerisch betrachtet.

Für die, die sich schon länger damit befasst hatten, war es schwer, sich dem noch einmal zu öffnen, denn sie waren ausgesprochen zufrieden mit dem, was sie erarbeitet hatten. Neue Mitstreiterinnen kamen hinzu, neue Gedanken wurden ausgetauscht, regelmäßige Arbeitstreffen fanden statt. Ulrike M., Christiane K., Antje S., Mabel, Friederike L. und Annette bildeten den harten Kern der Gruppe. Einige Andere waren zeitweise dabei. Alles war möglich, vom Legen bunter Schnipsel, über zeichnerische Entwürfe, die Suche nach Schlagworten, bis hin zum Gedanken „wir nehmen einfach das, auf das sich die Katze drauflegt...“! Wir gingen sogar zu Kartoffeldruck über und schauten Hunderte von Schriften an. Es floss viel Wein und wir aßen jede Menge Schokolade. Wir

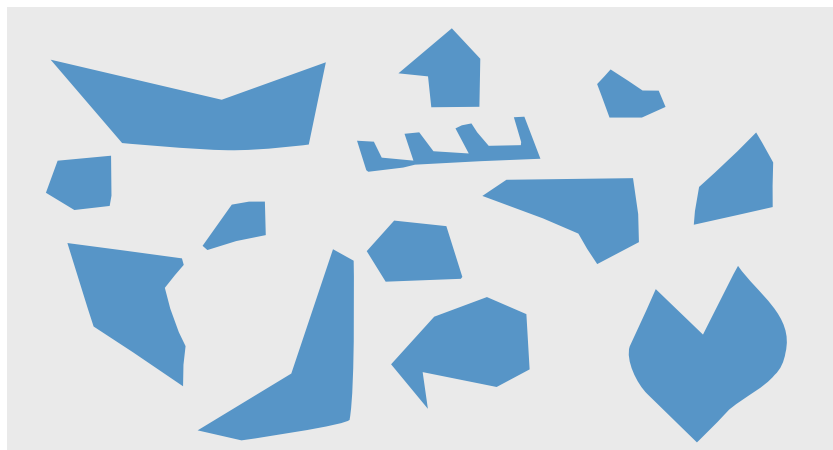
führten heiße Diskussionen, sollten (und konnten manchmal aber nicht) unsere Gedanken in die Schnipsel fließen lassen. Nicht für jede von uns die passende Herangehensweise. Dennoch trafen wir uns 14tägig, was neben der heißen Bauphase in der Schule und schließlich dem Umzug eine große Herausforderung war. Ulrike wollte gern die Kinder einbeziehen, die anderen wollten das gar nicht. Es gab Bedenken, dass die Kinder die Tragweite der Aufgabe nicht erfassen und schon gar nicht über lange Zeit daran arbeiten wollen. So einigten wir uns darauf, dass Ulrike mit den Größeren nun Werkstätten zum Thema machen würde. Dies erwies sich als schwierig, denn zur Werkstatt erschienen eher die Kleineren. Es entstanden Bilder, kleine Logos und einige liefen schon mit FASbutton durch die Gegend. Das sorgte für Unmut beim Rest der Gruppe. Alle Entwürfe der Kindergruppe und die der LogoAG sollten vor der MV im Schulhaus ausgestellt werden und alle waren zu einer Art Meinungsumfrage eingeladen. Als der Aushang gemacht werden sollte, fehlten aus technischen Gründen die Entwürfe der Kinder. Also hingen nur die Erwachsenenbilder da. Das Interesse war groß, sehr viele warfen ihre Stimmzettel in ein Kästchen und es gab schon Favoriten. In der MV entspann sich erneut die Diskussion um die Mitarbeit der Kinder, da ja deren Werke nicht präsentiert werden konnten. Es kam zu einer Aussprache in der Gruppe, einige konnten nicht mehr, waren überreizt, Missverständnisse kamen auf usw.

Zum Glück wurde alles geklärt, wir starteten gemeinsam noch mal durch, alle blieben dabei. Die AG erhielt von der MV den Auftrag, gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen die vorgestellten Entwürfe weiterzubearbeiten, um am Ende doch noch ein Gemeinschaftswerk zu haben. So entstanden Freitagswerkstätten zum Thema Logo. Christiane, Annette, Mabel, (Britta kam unterstützend dazu) und Antje wollten sich diese Aufgabe teilen. In der ersten Runde machte Christiane eine spannende Einführung in das Thema und hatte unglaublich viel Material angeschleppt.

Einige der Werkstätten liefen ziemlich gut, wir bereiteten sie auch akribisch vor um weiterzukommen, die Kinder nicht zu überfordern und ihr Interesse wach zu halten. Wie schon vorher befürchtet, hatten wir es mit wechselnden Belegungen der Werkstatt zu tun, die Motivation der Teilnehmenden war manchmal fragwürdig. Manche wählten die Werkstatt, weil sie ihnen als „kleineres Übel“ erschien, manche fanden alles andere auch doof und wollten erst mal sehen, andere wieder waren da, weil ihre Freunde da waren. Und das alles am Freitagnachmittag, bei heißem Sommerwetter und kurz vorm Heimgehen. Manchmal hatten wir große Lust, alles hinzuschmeißen und fragten uns, warum wir uns darauf eingelassen hatten, obwohl alle, die jetzt die Werkstatt machten, diese ursprünglich nicht wollten.

Manchmal hatten wir große Lust, alles hinzuschmeißen und fragten uns, warum wir uns darauf eingelassen hatten

Logo - die Grundformen
in Blau





Es war sehr schwer, den Spannungsbogen zu halten und wir fanden uns in unserer Annahme bestätigt, dass die Sache für Kinder zu komplex war. Saßen ja auch hier wieder viele Jüngere der Mittelstufe dabei.

Jede Werkstatt wurde von uns vor- und nachbereitet, sie kosteten uns unheimlich viel Kraft. Im Laufe der Arbeit einigten wir uns mit den Kindern und wenigen Jugendlichen auf Formen, die Begriffen wie „Land erobern, in Besitz nehmen, eigene Scholle, vor Anker gehen“ und unserem Umzug entsprachen.

Darauf konnten sich alle einlassen und die Arbeit wurde etwas strukturierter. Das Einzige, was wir festgelegt hatten, waren die Stempelbuchstaben & die Farben, die sich ja an den Farben unserer neuen Schule orientieren sollten.

Ein riesiger Pool an Formen entstand, damit ließ es sich gut arbeiten und in den insgesamt 7 Werkstätten entstanden die Vorlagen für die heute gültigen Form- und Farbkombinationen. Wir trafen uns nochmal abends und legten aus den vorhandenen Formen Logos und trugen diese Ideen in die Elternangebotszeit, weil die Kinder der Grundstufe bisher noch nicht beteiligt worden waren. Alle Ergebnisse wurden dokumentiert und fotografiert. Die Kleinen legten lustig drauflos. Aus dieser Fülle von Ideen suchten wir in einer nächtlichen Sitzung alle Formen heraus, die den größtmöglichen Gestaltungsspielraum ließen, aber auch ästhetisch ausgewogen waren.

Hier ist deutlich zu betonen, dass letztendlich die Kinder der Grundstufe, für die dieses Thema sonst kaum zu bewältigen war, die endgültigen Logovarianten mit diesem Baukastensystem auf spielerische Weise kreiert haben.

Wir haben praktisch altersmäßig gesehen von oben nach unten gearbeitet. Die Ideen der Großen wurden mit den Mittleren weiterentwickelt und von den Kleinen festgesetzt. Herrlich.

Am 13.9.2012 wurden in der Mitgliederversammlung die Ergebnisse der ganzen Arbeit als Diashow und Vortrag vorgestellt und die LogoAG ging aus dieser MV mit dem klaren Auftrag hervor, aus den vorhandenen Sachen das

neue Erscheinungsbild der FAS zu entwickeln. Noch immer trafen wir uns monatlich, bis zur OktoberMV sollte alles fertig und präsentierbar sein.

Danach folgte die Vorbereitung der Präsentation für die MV. Alles sollte stimmen, wir feilten an jedem Satz und an jedem Bild. Das Ergebnis der MV war für uns beglückend, überwältigend und soooo befreiend.

Unsere Idee, einfach viele Formen zu haben, die jederzeit unterschiedlich zusammengesetzt werden können, traf auf Zustimmung, die schön präsentierten Möglichkeiten trugen dazu bei, dass sich alle vorstellen konnten, wie das aussieht.

Christiane K. als Fachfrau hat in mühevoller Kleinarbeit alles grafisch aufbereitet und eine großartige Diashow erstellt. Ulrike hat einen wunderbaren Text geschrieben und vorgetragen. Es gab großen Beifall.

Was lange währt, wird endlich gut – alle sind glücklich, die LogoAG ehrlich erschöpft und beim anschließenden Sektumtrunk konnten wir ZWEI! anstrengende Jahre an uns vorüberziehen lassen. Auch heute, wenn wir zusammen sitzen und dies alles für die Schulzeitung aufschreiben, müssen wir manchmal noch ganz tief durchatmen.

Es hat sich gelohnt, sich einzulassen, sich aber auch nicht unterkriegen zu lassen und immer noch weiterzudenken und zu entwickeln. Es war gut, auch mal einen Schritt zurück zu tun, so dass unser neues Logo ein echtes Gemeinschaftsprojekt von allen Schulmenschen ist. Außerdem nimmt es Bezug auf unser noch mühsamer erkämpftes und erbautes Haus: die Farben, die Schollen, die Bruchstücke. So ist die LogoAG doch ziemlich stolz auf sich, dass sie dieses unglaubliche Kunststück fertig gebracht hat, alle zu involvieren und auch die gestalterischen Ideen des Hauses einzubeziehen! Wir hoffen, dass mit unserem veränderlichen Logo noch viele Menschen viele Jahre froh sind, weil wir glauben, dass die Wandelbarkeit uns entspricht!

das Logo - einige mögliche Varianten

Unsere Idee, einfach viele Formen zu haben, die jederzeit unterschiedlich zusammengesetzt werden können, traf auf Zustimmung

Interview mit Nicole



Steckbrief

Name: Nicole Hickmann
geb. 28. Oktober
1 Kind an der FAS
(Tim, 1. Klasse)
an der FAS seit: 2012;
zuerst auf Honorarbasis,
seit diesem Schuljahr als
Festangestellte

Katharina Körner

Wen und was unterrichtest du?

Ich unterrichte Chemie, die 8., 9. und zehnte Klasse und betreue in der Mittelstufe zusammen mit Max und Melanie die Seegurke.

Was hast du gemacht, bevor du zur FAS gekommen bist?

Vorher habe ich studiert: Chemie.

Ein richtiges Lehramtsstudium hast du also nicht gemacht?

Nein, habe ich nicht.

Eine richtige Chemikerin!

Genau!

Warum hast du dich für die FAS entschieden?

Erst einmal wollte ich schon immer Lehrerin werden. Und die Chemie war nur ein Notnagel, weil ich keinen Studienplatz für Lehramt bekommen habe. Als ich dann gesehen habe, dass an der FAS jemand für Chemie gesucht wird, wusste ich, dass ich das sein will. Alles, was ich von der FAS gesehen und gehört hatte, entsprach meinem Verständnis von Bildung und Umgang mit Kindern und Jugendlichen. Und ich finde es bis heute ganz wunderbar hier.

Welches Buch darf niemals fehlen?

Meine Strick- und Häkelbücher.

Gibt es für dich eine Lebensmaxime oder eine Grundeinstellung zum Leben?

Ich möchte allem etwas Positives abgewinnen. Wenn mir etwas ganz Doofes passiert, dann versuche ich, auch darin noch Vorteile zu erkennen.

Bist du Früh- oder Spätaufsteher?

Ich bin Frühaufsteher!

Auch Früh-ins-Bett-Geher?

Nee.

Dein bisher schönstes Erlebnis an der FAS?

Ich möchte das gar nicht auf ein Erlebnis reduzieren.

Ich finde es immer wieder schön, wenn die Kinder und Jugendlichen beim Experimentieren vergessen, dass die Lernzeit eigentlich zu Ende ist und sagen: „Och, ich will das jetzt nochmal machen!“ Bei dieser Freude an meinen Angeboten geht mir das Herz auf.

Was ist denn das tollste Experiment für die Kinder?

Das tollste Experiment ist die Papierchromatographie, die wir heute gemacht haben. Die fanden alle schön, sowohl

die Kinder der Mittelstufe als auch die Großen. Der Rotkohlsaftindikator kommt auch immer gut an.

Und was ist Papierchromatographie?

Mit Papierchromatographie können z. B. Filzstiftfarben, die ja meistens ein Gemisch mehrerer Farben sind, in die einzelnen Farben aufgetrennt werden. Dafür malt man mit dem Filzstift eine Linie auf ein Filterpapier und hält es in Wasser. Dabei entstehen oft hübsche Muster.

Warum sollen junge Menschen an die FAS kommen?

Junge Menschen sollten hierher kommen, weil sie einfach so sein können, wie sie sind.

Was würdest du an der FAS ändern wollen?

Auf die Frage habe ich gewartet... Ich habe noch nicht so den Überblick über alles.

Das haben die anderen auch alle gesagt.

Man muss dazu an dieser Stelle auch nicht unbedingt etwas sagen, weil die Möglichkeit dazu an ganz vielen Stellen besteht. Wenn es jetzt irgendetwas gäbe, das ich ändern wollen würde, dann könnte ich das in der MV, in der Teamsitzung oder im Gruppenrat anbringen. Es gibt so viele Möglichkeiten.

Was schätzt du an Dresden? Was nervt dich an Dresden?

Ich schätze an Dresden die Neustadt. Mich nervt die Verkehrssituation. Die Busse sind zu den wichtigen Zeiten völlig überfüllt, es gibt zu wenig Radwege und als Autofahrer darf man viel zu oft nicht links abbiegen.

Bist du gebürtige Dresdnerin?

Nein. Ich bin in Berlin aufgewachsen. Aber es war ein guter Wechsel.

Was machst du in deiner Freizeit?

In meiner Freizeit stricke, häkel und nähe ich und ich überlege mir Experimente. Und dann probiere ich die zu Hause aus und bringe sie mit an die Schule.

Tim darf sozusagen alle Experimente vorkosten?

Alle, die nicht mit gefährlichen Stoffen oder mit viel Feuer in Verbindung stehen.

Was sollte sich deiner Meinung nach in der Bildungslandschaft grundsätzlich ändern?

MEHR FREIE SCHULEN! Mehr Geld für freie Schulen.

Zum BFAS kann jeder einen Gesprächskreis (Slot) starten. Worüber würdest du gerne mit anderen Lehrern und Mitgliedern von freien Schulen reden?

Ich denke, da wird ganz viel kommen und ich schaue mal, was für mich wichtig und interessant ist. Natürlich wäre ein Austausch über die Bereiche, die ich betreue, schön. Aber ich freue mich über alles, was mich voranbringt.

Fühlst du dich im Team gut aufgehoben?

Ja. Sehr. Ich kann immer alles fragen.

Dein Kommentar zum aktuellen politischen Finanzierungsstreit für freie Schulen:

Es ist einfach ein Übel, was da passiert. Diesen Streit dürfte es eigentlich gar nicht geben, denn es ist bereits festgelegt, dass freie Schulen neben den staatlichen Schulen existieren können müssen. Trotzdem müssen die freien Schulen für dieses Recht kämpfen. Das ist eine zum Himmel schreiende Ungerechtigkeit.

Vielen lieben Dank an Nicole, das sie sich bereit erklärt hat, sich meinen Fragen zu stellen.

Interview mit Anna Schwan

Tamara Kalex

Was ist dein Aufgabenfeld an der FAS?

Ich arbeite an der Oberstufe als Deutschlehrerin für die 8. und 10. Klasse und betreue die Übungszeiten und bin auch freitags bei den Werkstätten mit dabei.

Was hast du getan, bevor du an die FAS gekommen bist?

Ich habe mein Referendariat am Gymnasium Dresden-Plauen gemacht.

Wolltest du schon immer Lehrerin werden?

Nein, wollte ich nicht. Ich wollte verschiedene Berufe werden. Wie Zoopfleger, Floristin oder Biologe. Ich habe dann ein FÖJ auf dem Kinder und Jugendbauernhof Nickern gemacht und dort ganz viel mit Jugendlichen aus Prohlis und Schulklassen gearbeitet. Und da hab ich festgestellt, dass ich das machen möchte.

Was gefällt dir denn am Lehrerin-Sein?

Oh, da gibt es viele Dinge. Aber am meisten, dass man sich immer auf Neues einlassen muss.

Was war in der Schule dein Lieblingsfach?

Ja, das war schon Deutsch. Und Bio. Am meisten Bio.

Und was möchtest du nicht so an deiner Schule?

Ich mochte nicht, dass die Lehrer so eine Allmacht hatten. Das fand ich schrecklich und am verwirrendsten als Kind.

Ist das hier besser an unserer Schule?

Ja, keine Frage!

Was gefällt dir eigentlich am besten an der FAS?

Also besonders gefällt mir, dass es hier so familiär und offen ist. Das macht ganz viel aus. Die Herzlichkeit der Kinder und Pädagogen.

Und was gefällt dir nicht so?

Nicht so gut gefällt mir, dass ab der 7. Klasse so klassenweise unterrichtet wird. Bis zur 7. ist das altersübergreifend, das gefällt mir gut. Und ich finde es schade, dass es keine Turnhalle gibt.

Nun ein wenig persönlicher. Was sind, deiner Meinung



Steckbrief

*Name: Anna Schwan
geboren am 09.12.1982
in Görlitz
hat 2 Kinder
ist an der FAS seit
August 2013*

nach deine Stärken?

Ich bin ein positiver Mensch. Ich gehe eigentlich immer erst mal positiv ran.

Und gibt es etwas was du gern an dir ändern würdest?

Ja. Da gibt es doch immer etwas. Ich würde gern immer unglaublich gelassen sein.

Wann war dein letzter großer Glücksmoment?

Zum Geburtstag meines Sohnes letzte Woche. Da sieht man wie die Zeit vergeht und was alles so passiert ist.

Wovon bekommst du nie genug?

Von Sonne und Eis.

Und was ist dein größter Wunsch?

Das ist schwierig. Ich habe eigentlich keine richtig großen Wünsche. Ich bin zufrieden. Außer natürlich den Weltfrieden...(lacht)

Wenn du alle Möglichkeiten hättest, wen würdest du gern treffen?

Momentan, weil ich mich viel damit beschäftige, Maria Montessori, um heraus zu finden, ob sie die krasse Ausstrahlung, die ihr zugeschrieben wird, auch hatte.

Hast du ein Lieblings-Kinderbuch?

Pippi Langstrumpf.

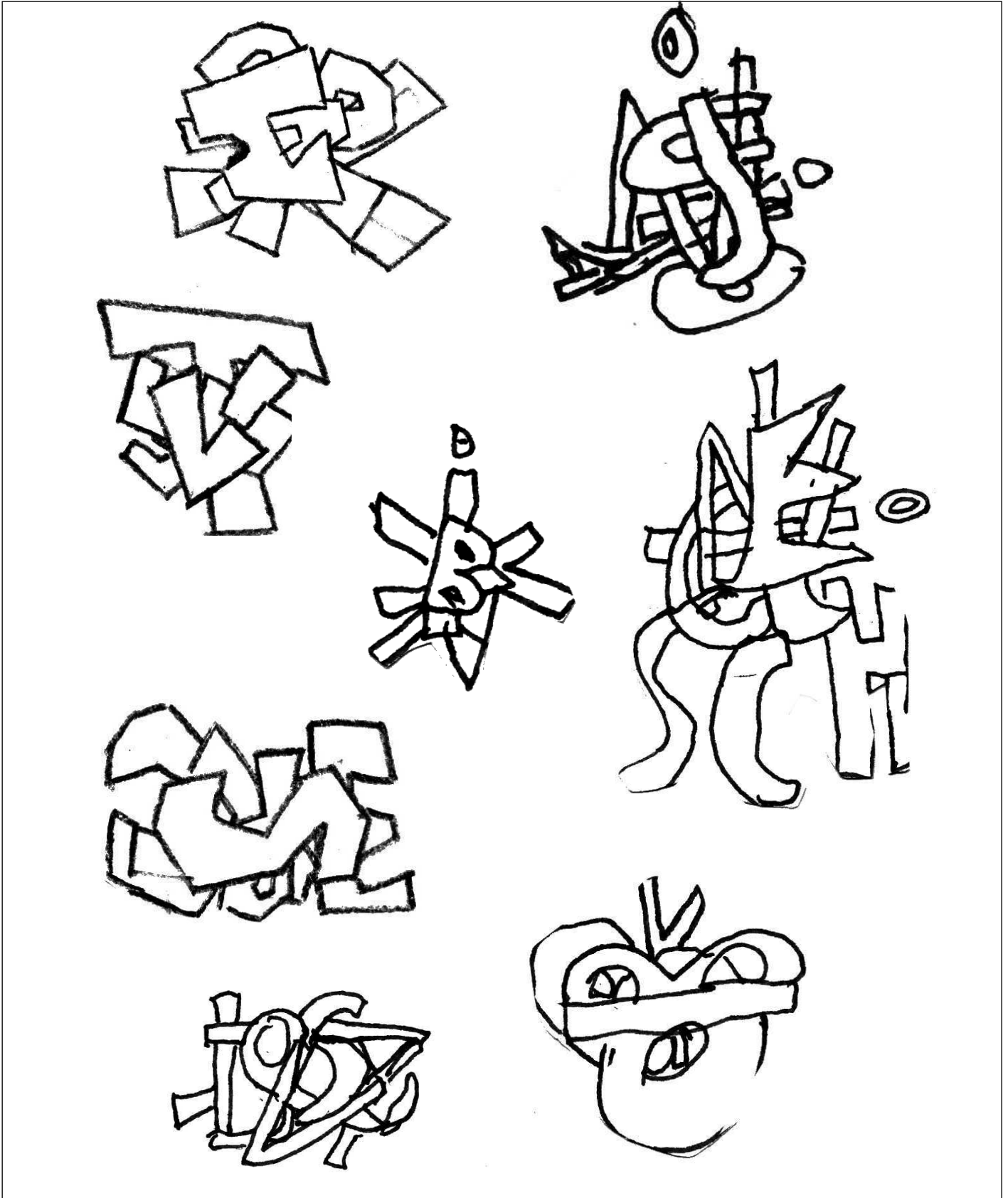
Gibt es etwas was du unbedingt mal machen möchtest?

Ich hätte unbedingt mal Lust Fallschirm zu springen oder mit so nem Paragliders zu fliegen, aber ich weiß, dass ich mir das nie trauen würde...

Englische Worträtsel

Gustav Schwarzbach - Kl.4
Alister Baatz - Kl. 4

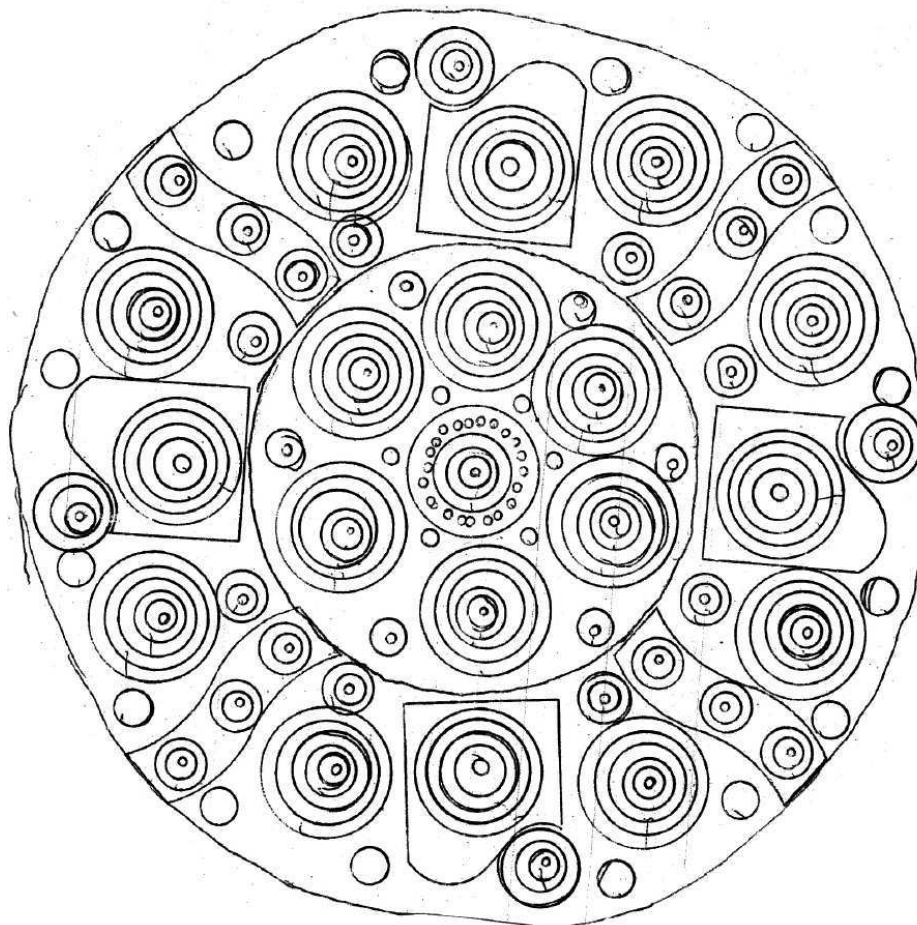
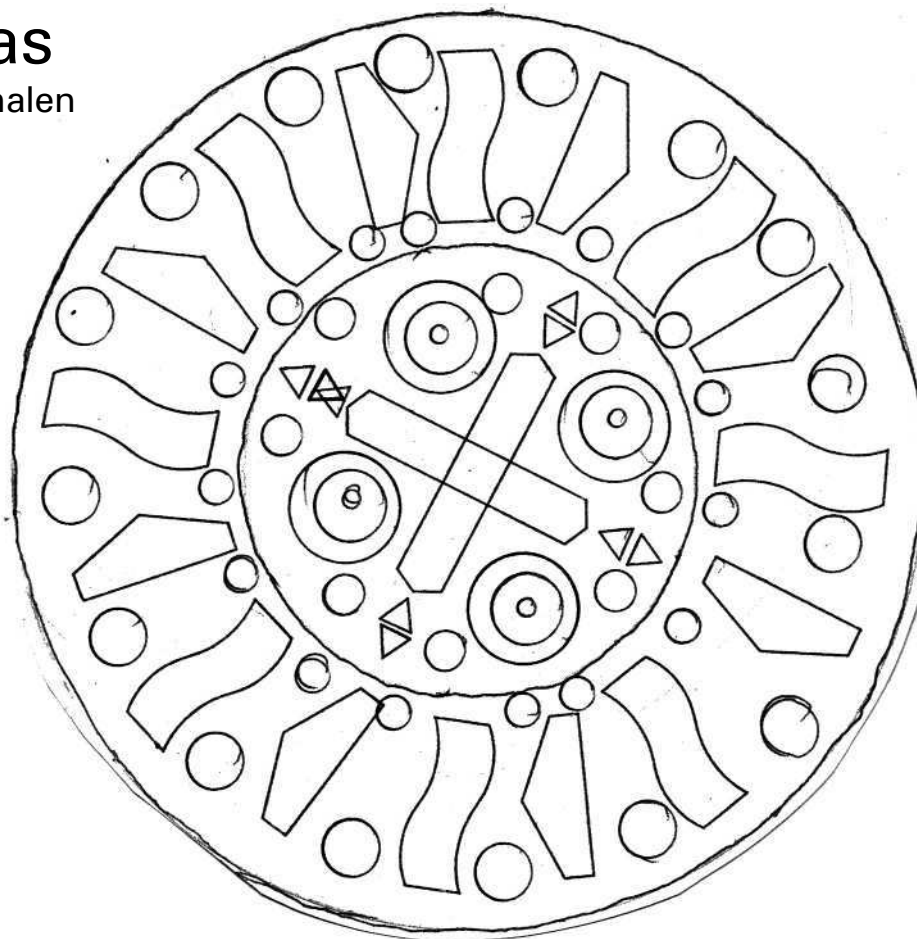
Lösungsvorschläge bitte an: schulzeitung@fas-dresden.de
Auflösung in der nächsten Ausgabe!



Mandalas

zum Ausmalen

Emilia Mönkhoff - Kl. 5



Rote Hände gegen Krieg

In unserer letzten Schulzeitung riefen wir anlässlich des Red Hand Day am 12.2. dazu auf, Rote Hände gegen Krieg und diesbezüglich insbesondere das Involvieren von Kindern zu drucken. Es haben sich 35 Menschen an der Aktion beteiligt, davon 19 FAS-Kinder/-Eltern und 16 Schüler(innen) aus der Klasse 4D (Schule ist mir nicht bekannt).

Vielen Dank an alle fürs Mitmachen!

Tina Gabber

Die Drucke habe ich ans Kultusministerium geschickt und folgende Antwort bekommen:

Liebe Kinder,
Sehr geehrte Frau Gabber,

35 „Rote Hände“ sind im Sächsischen Staatsministerium für Kultus eingetroffen. Unsere Staatsministerin für Kultus, Frau Kurth bat mich, Euch allen herzlich zu danken, dass Ihr so engagiert an der Aktion „Rote Hand“ teilgenommen habt. In Syrien, dem Kongo, Afghanistan, Burma, Kolumbien und in vielen anderen Ländern sind noch immer Hunderttausende Kinder weltweit gezwungen mit der Waffe in der Hand zu kämpfen. Eure „Roten Hände“ sind das Symbol um Nein zu sagen. Nein zu Kindersoldaten.

Mit Eurer Beteiligung an der Aktion „Rote Hand“ habt Ihr Euch dafür eingesetzt, dass eines Tages die Kindersoldaten nicht mehr kämpfen müssen, sondern so wie Ihr friedlich in die Schule gehen dürfen.

Wir wünschen Euch auf Eurem Lebensweg alles Gute und das Ihr nie den Blick für andere Menschen verliert.

Herzliche Grüße aus dem Sächsischen Staatsministerium für Kultus

Christine Onusseit

Um die Hände einem geeigneten Ansprechpartner übergeben zu können, habe ich eine E-Mail über unsere Aktion an die sechs Fraktionen des Stadtrates, an die Kultusministerin und die Oberbürgermeisterin unserer Stadt geschickt.





Hier einige E-Mail-Auszüge der Antworten:

„Ihr Engagement anlässlich des Red Hand Day gegen Kindersoldaten ist sehr lobenswert und verdient Achtung und Anerkennung.

Bitte haben Sie jedoch Verständnis dafür, dass Frau Staatsministerin Kurth Sie leider nicht empfangen kann.“

„Haben Sie denn schon mal bei der Oberbürgermeisterin angefragt, ob evtl. ein Vertreter der Stadt die gedruckten Hände in Empfang nehmen kann? Mir erschiene das dem Anliegen angemessener als wenn dies Vertreter von sechs Fraktionen machen würden, deren Parteien sich gerade im Wahlkampf befinden.“

„... ich habe Ihr Mail übermittelt bekommen und bin gebeten, Ihnen zu antworten.

... Sie baten darum, das Ergebnis Ihrer Aktion als Zeichen dieses Engagements an uns übergeben zu können. Die Landeshauptstadt Dresden hält sich hier nur für bedingt geeignet. Aus unseren kommunalen Zuständigkeiten ergibt sich kein unmittelbarer Zusammenhang zum Ziel Ihrer Aktion. Ob andere staatliche Behörden oder überregional tätige Organisationen besser geeignet sind, können wir nicht beurteilen.

Außerdem ist seit der Durchführung Ihrer Aktion am 12.02.2014 einige Zeit vergangen. Ein zeitlicher Zusammenhang zwischen der Aktion Mitte Februar über Ihre Mitteilung an uns von Ende März zu einer ggfs. noch zu terminierenden Übergabe kann nicht mehr wirklich hergestellt werden.“



Freie Alternativschule Dresden e.V.

Die Freie Alternativschule (FAS) ist eine Schule in freier Trägerschaft.

Die FAS arbeitet nach ihrem eigenen pädagogischen Konzept und den Ideen verschiedener Reformpädagoginnen und Reformpädagogen.

Grundlage ist der Sächsische Lehrplan. Die Kinder haben in der FAS die Möglichkeit, sich selbstständig Wissen anzueignen, praktische Erfahrungen zu sammeln, Selbstbewusstsein zu entwickeln und gemäß ihrer Interessen zu lernen.

Für viele Eltern ist es wichtig und selbstverständlich, sich in den Schulalltag ihrer Kinder einzubringen und diesen mitzugestalten. Die Mitarbeit der Eltern ist konzeptionell erwünscht und vor allem innerhalb des Trägervereins von großer Bedeutung.

Halbjährlich finden Informationsveranstaltungen in der Schule statt. Termine und weitere Informationen erhalten Sie unter www.fas-dresden.de oder telefonisch unter 0351/8996400 im Schulbüro.

Impressum

Die Zeitung ist das kostenlose, öffentliche Mitteilungsblatt der Freien Alternativschule Dresden.

Auflage: ca. 500 Stück

Redaktion: Tina Gabber, Luise Lenkeit, Claudia Meerbach, Ines Philipp, Yardena Gerlach, Katharina Körner, Tamara Kalex

Korrektur: Luise Lenkeit, Katharina Körner

Layout: Zoltan Magyari

Titelbild: Zoltan Magyari

Kontakt über die FAS.

Mitarbeit sehr willkommen.

Zuschriften: schulzeitung@fas-dresden.de

ViSdP:

Freie Alternativschule Dresden

Stauffenbergallee 4a, 01099 Dresden

Tel.: 0351/8996400

info@fas-dresden.de

www.fas-dresden.de

07/2014

Quiz...

Tina Gabber

Hier sieht ihr einige Fotos unserer werten Pädagog(inn)en. Sie (die Fotos) sind schon etwas älter. Erratet Ihr, wer sich dahinter verbirgt? Eure Tipps könnt ihr gern an unsere E-Mail Adresse schulzeitung@fas-dresden.de schicken. Mal sehen, ob jemand richtig liegt.

Eine kleine Hilfe: es sind zwei Frauen und zwei Männer...

Den Vieren, die die Fotos bereitgestellt haben, ein herzliches Dankeschön!

